Preis 150 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 3000,—, unter Streifband monatlich M. 5000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. anfliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstags 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank A. G. m. b. H., München, Herzog-Maxstraße 13, Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Streifbandbezugsgebühr für März im Ausland: Österreich Kr. 20000,—, Ungarn Kr. 1000,—, Tschechoslowakei 12 Kč.,—, England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 30 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1 f., Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Ausgabe 34 | München (Mittwoch), den 7. März 1923 | 36. Jahrgang

Tagesspiegel

Vormarsch auf München?
Kontribution für Bochum!
Ruhrspenden beschlagnahmt.
Neue Morde und Räubereien der Franzosennigger.
Das tschechische Republikschutzgesetz.
Besetzung von Remscheid.
Der Preiswucherskandal auf dem Münchener Viehhof.

Vormarsch auf München geplant?

tu. London, 6. März. Nach dem „Daily Telegraph" ist man in hiesigen diplomatischen Kreisen geneigt, die Besetzung von Darmstadt, Karlsruhe und Mannheim durch die Franzosen als die Präliminarien eines weiteren Vorrückens und für das Eindringen nach München anzusehen, da die französischen Heerführer und vor allem der Marschall Foch insbesondere als das „Zentrum der Wiederbelebung des militärischen Geistes in Deutschland" betrachten. Der Vormarsch auf München sei bereits seit langem von ihnen als leichter angesehen als der Vormarsch auf Berlin.

•

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß deutsche und französische und andere Juden tagtäglich dahin arbeiten, um auch den letzten Keim des deutschen Willens zu zerstören. Und uns ist ebenso klar, daß die Tatsache einer deutschen Freiheitsbewegung allein schon unsere Pazifisten vor Wut schäumen läßt. Denn so sehr sie die „große" französische Revolution und die „große Idee" des Bolschewismus bewundern: sobald ein deutscher Gedanke wirklich lebendig wird, wendet sich der nach außen Friedsame mit geschwollenem Kamme „im Namen des Rechts" nach innen. So war es von Karl Christian Planck bis auf Ludwig Quidde herunter.

Daß unter dem Gesichtspunkt der Vernichtung Deutschlands auch Münchens Ausschaltung für die Niggermarschälle in Betracht kommt, ist selbstverständlich. Die Verräter werden daraus einerseits (als Marxisten) den Schluß ziehen, noch mehr auf dem Bauche liegend zu winseln; die andern (als Separatisten) glauben ihre Stunde gekommen, um das verhaßte Preußen abzuschütteln, das heute doch kein Preußen, sondern eine jüdische Provinz ist. Wir aber, wir Deutschen ziehen aus diesen journalistischen Vorgefechten noch mehr Kräfte. Wir werden fortfahren im unentwegten Kampf um das Erwachen unseres Volkes.

Und wenn die deutsche Nation einst ihre Verräter abgeschüttelt haben wird, wird auch der Tag für die äußere Abrechnung geschlagen haben. Auch wenn Deutschland arm und klein wird: wenn in dem Rest freier Erde noch die Flamme eines großdeutschen unbändigen Willens lodert, dann, aber nur dann wird selbst eine Welt von Feinden unsere Wiedergeburt nicht zu verhindern vermögen.

Also auf nach München, Rothschild Frères! Unsere „alteingesessenen" Hebräer erwarten euch sehnlichst... R.

Besetzung von Remscheid

tu. Berlin, 6. März. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Bochum, daß nach dort eingegangenen Nachrichten die Franzosen Remscheid und Kronenberg besetzt haben. Gerüchtweise heißt es, daß auch Wipperfürth besetzt sei.

Organisierter Volksverrat

Wir berichteten schon über den Berliner Bezirksparteitag der Marxisten und über die hochverräterischen Reden der Wels, Hertz, Levi, Aufhäuser und Konsorten. Am vergangenen Sonntag ist der Parteitag unter rein hebräischer Leitung geschlossen und der Verrat am deutschen Volk zum innerlichen Grundsatz erhoben worden.

Unter dem Vorsitz des Juden Hilferding ergriff der Hebräer Dreyfuß das Wort und sprach über die Stimmung an der Ruhr. Er sei „als Vertreter des ‚Daily Herald'" (ein deutscher „Arbeiterführer" als Vertreter einer feindlichen Zeitung!) im besetzten Gebiet gewesen. Er log folgendes zusammen: „Im Ruhrgebiet denkt man durchaus wirtschaftlich. Man befolgt dort die Verordnungen der Berliner Regierung, soweit sie durchführbar sind". (Über die „Durchführbarkeit" bestimmen ja die Dreyfüsse und Levis!) Wenn man sage: „Lieber werden die Ruhrarbeiter den letzten Koksofen sabotieren, als ihn den Franzosen überliefern", so habe man an der Ruhr „darüber nur verächtlich (!!!) die Achsel gezuckt". Darauf warnte der Hebräer vor „nationalistischen" Gefühlen und erklärte: „Das nächste (!!) Ziel der Partei ist, zu Verhandlungen mit Frankreich zu kommen, die die Freiheit des Ruhrgebiets sicherstellen sollen. Das kann nur (!!) durch Aufstellung und Ausführung eines befriedigenden (wen befriedigenden?) Programms der Erfüllung (!!) geschehen."

In Paris werden die Börsenjuden und weißen Niggergeneräle sich den Bauch vor Vergnügen darüber halten, wie fein ihre Helfer in Deutschland wieder an der Arbeit sind.

Nach Dreyfuß ergriff auch der Eduard Bernstein das Wort. Nachdem der alte Jude Hindenburg angerempelt hatte, sagte er: „Das lange Hinhalten nützt uns gar nichts, wir müssen (!!) erklären, was wir leisten wollen. Nach ihm spricht Hilferding das Schlußwort.

Er empfindet den Einbruch der weißen und schwarzen Nigger nicht als eine ungeheure Schmach und schmähliche Vergewaltigung, sondern erklärt frech, der deutsche passive Widerstand sei ein „harter (!) Schlag gegen den Militarismus." Ach, die armen Franzosen! Der passive Widerstand habe „bis zu einem gewissen Grade" auch Erfolg. „Der Sinn dieser Politik ist, daß gegenüber dem Eingriff (wie milde ausgedrückt!) des Militarismus die Unversehrtheit unseres Landes gewahrt werden muß". (Das geraubte Rheinland, das zerrissene West- und Ostpreußen, das zerfleischte Oberschlesien usw. sind also für den Hebräer kein Zerschneiden deutschen Bodens gewesen!). „Offene oder versteckte Annektion — nein, dreimal nein, zur wirtschaftlichen Verständigung aber sind wir jederzeit (!! also ohne Bedingung der Räumung der Ruhr, geschweige denn des ganzen Rheinlandes) bereit und dazu muß (!) jede Gelegenheit ergriffen werden." (Es sind wieder paar Dutzend deutscher Arbeiter viehisch ermordet worden. Das wäre vielleicht eine Gelegenheit zur „Verständigung", Monsieur Hilferding).

Weiter gab der Hebräer der Reichsregierung eine schallende Ohrfeige mit folgender Erklärung:

„In der Resolution Wels ist klar ausgesprochen, daß wir die „Einheitsfront ablehnen." ... „Wir müssen der nationalistischen Hetze (!) mit größter Wucht entgegentreten."

Dann ist der Herr „erstaunt", daß seine Schutztruppe nicht immer gut funktioniert, es sei „eine Schande", daß Hakenkreuzler „uns" über den Kopf wachsen. Nein, lieber Levi, es ist das Erwachen der deutschen Arbeiter aus der Hypnose des alljüdischen Weltbetrugs! Und als er über den Kampf auch gegen die „auswärtigen Kapitalisten" sprach (durch Erfüllungspolitik), erscholl sogar aus den Reihen der Abgeordneten (und das sind doch meist auserwählte, skrupellose Burschen) der Zwischenruf: „Wenn wir bis dahin nicht verhungert sind..."

•

Der ganze Bezirksparteitag — der schließlich die Dreyfußresolution annahm, welche nicht vom Einmarsch Frankreichs, sondern vom „Schlag des Unternehmertums" sprach — war die neueste Illustration für den Weltbetrug an unserem schaffenden Volk. Während man im Innern Klassenkampf bis aufs Messer fordert, den blutigsten Terror ausübt, Arbeiter auf Barrikaden hetzt, predigt man gegenüber den Raubtieren des Auslandes hündische Unterwerfung, die man „Verständigung" zu nennen wagt. Jeder deutsche Widerstand wird ins Gegenteil verkehrt, die Frontstellung gefälscht, und eines Tages liegt das deutsche Volk bald verhungert, ohnmächtig am Boden. Bei letzter Aufwallung steht noch immer der Bolschewismus als letzter Henker vor der Tür ...

Das verstehen und begreifen unsere „Wirtschaftler" nicht, sie sind auch nicht um ein Haar instinktbegabter als die verführten Arbeiter. Sie erzählen sich schon freudestrahlend, daß die Franzosen bald aus dem Ruhrgebiet abmarschieren würden, weil sie — wenig Kohlen bekämen. Hier wird die französisch-marokkanische Zuchtpeitsche noch mächtig hineinfahren müssen, ehe der Gedanke auch von ferne dämmert, daß es nicht um Kohlen geht und um paar Stücke, sondern um das Schicksal des deutschen Volkes ...

In München sollen verschiedene Typen umherfahren und die Franzosen verteidigen. Vor ihnen wird gewarnt. — Ganz gut. Diese Blätter aber sollten in den Reichstag hineinschreien: Achtung vor Verrätern! Richte Galgen auf, deutsches Volk! A. R.

Zunahme der französischen Kultur

tu. Gelsenkirchen, 6. März. Auf der Zeche „Westerholt" ist der Bergmann Franz Groote aus Polsun von einem französischen Posten erschossen worden. Der Bergmann war auf dem Wege über die Anschlußgeleise gegenüber dem Eingang zur Schachtanlage. Dabei feuerte der Posten, der bei mehreren Waggons Ammonial Wache stand, 5 Schüsse ab, von denen einer den sofortigen Tod des Bergmanns herbeiführte. Die gesamte Belegschaft der Zechen „Westerholt" und „Bergmannsglück" ist daraufhin in den Proteststreik eingetreten.

tu. Hamborn, 6. März. Im Anschluß an die Besetzung des Reichsbahnhofes Neumühl und des Zechenbahnhofs des Steinkohlenbergwerks „Gewerkschaft Neumühl" wurden 53 mit Kohlen und Koks beladene Reichsbahnwagen und 24 mit Kohlen und Koks beladene Privatwagen der „Gute Hoffnungs-Hütte" in Oberhausen und der Gewerkschaft August Thyssen sowie ein mit Grubenholz beladener Reichsbahnwagen, weiter fünf leere Säurewagen widerrechtlich abtransportiert. Seitens des Betriebsrats der Zechen ist telegraphisch beim General Degoutte Protest erhoben worden.

tu. Mülheim, 6. März. Auf dem Bahnhof Eppinghaven, der wie der Bahnhof Mülheim 24 Stunden lang besetzt war, fehlte nach dem Abzug der Truppen der Inhalt der Schalterkasse mit 256 000 Mark. „Beschlagnahmt" wurde eine Anzahl Wagen mit Kohlen, Getreide und Stückgut. Auf dem Bahnhof Speldorf wurden gleichfalls zum Teil die vorhandenen Wagen beschlagnahmt und weggeführt, in der Eisenbahnwerkstätte Speldorf versuchten die Franzosen, Lokomotiven und wertvolle Materialstücke wegzuführen, was ihnen aber anscheinend nur schwer gelingt. Im Stadtteil Dümppel drangen Franzosen gewaltsam in das Postamt ein, das vom Vorsteher beim Herannahen der Franzosen geschlossen worden war, beschlagnahmten die Briefpost und verhafteten den Postmeister.

tu. Bochum, 6. März. Gestern wurde der hiesige Oberbürgermeister Graff verhaftet, desgleichen 17 Oberrealschüler, nachdem bereits vorvorige Woche eine Anzahl Schüler entsetzlich mißhandelt worden war. Am Sonntag abend wurde hier ein Arbeiter von einem französischen Posten erstochen.

tu. Essen, 6. März. Auf dem Bahnkörper jenseits der Zeche „Königin Elisabeth" wurde der Bahnwärter Herold mit einem Schuß in den Mund tot aufgefunden. Herold, der nach der Besetzung des Bahnhofs versuchte, seine Habseligkeiten aus dem Bahnwärterhäuschen zu retten, wurde von den Franzosen auf einem Aschenhaufen aufgestellt und erschossen. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

35 Millionen Kontribution für Bochum

tu. Bochum, 6. März. Die französische Besatzungsbehörde hat von der Stadt Bochum bis Dienstag mittag die Zahlung von 35 Millionen Mark verlangt. Da die Stadtverwaltung infolge der bekannten Anordnung der Reichsregierung die Zahlung ablehnen muß, werden für heute Dienstag weitere Beschlagnahmungen der öffentlichen Kassen- und Bankenbestände befürchtet. Der verschärfte Belagerungszustand wird mit aller Strenge durchgeführt.

Beschlagnahmte Ruhrspenden

tu. Kreuznach, 6. März. Beträge von über einer halben Million Mark — die durch Markenverkäufe erzielten Erträge für die Ruhr- und Rheinbevölkerung — wurden auf dem hiesigen Postamt beschlagnahmt.

Unerhörtes Militärgerichtsurteil

tu. Essen, 6. März. Von dem französischen Militärgericht ist der deutsche Arzt Dr. Lips zu einer Million Mark Geldstrafe verurteilt worden. Dr. Lips ist von einem Franzosen gerufen worden und hat die französische Militärperson behandelt. Für diese Behandlung hat er dem Militärkommando eine Liquidation gesandt. Diese belief sich auf 80 Franken. Das französische Militärgericht hat in der Übersendung dieser Rechnung eine Verhöhnung und Beleidigung der Besatzungsmacht gesehen und hat den Arzt zu der genannten Geldstrafe verurteilt.

Die Lage in Darmstadt

tu. Darmstadt, 6. März. Die Arbeit auf den Lokomotivwerkstätten in Darmstadt ruht noch immer. Die Franzosen haben bisher vergebliche Versuche gemacht, die Wiederaufnahme der Arbeit zu erreichen. Gestern verhandelte der Präsident der französischen Unterkommission aus Mainz mit den Betriebsräten. Die Arbeiter verlangten sofortige Räumung der Werkstätten, was die Franzosen ablehnten; sie erklärten, daß die Besetzung nur deshalb erfolgt sei, um Sabotageakte, wie sie in Mainz (!) vorgekommen seien, zu verhindern. Trotzdem die Betriebsräte sich persönlich dafür verbürgten, daß Sabotageakte nicht vorkommen würden, blieben die Franzosen bei ihrer Weigerung. Die Arbeit ist infolgedessen noch nicht wieder aufgenommen.

Die Zahl der Ausweisungen wächst

tu. Paris, 6. März. Havas meldet aus Koblenz, daß die Interalliierte Oberkommission im Rheinlande vom 15. Februar bis 4. März 308 Ausweisungen veranlaßt hat. Die Gesamtheit der durch die Oberkommission seit 18. Februar ausgewiesenen Beamten, soweit es sich um die Gebiete handelt, die unter der Gesetzgebung der Kommission stehen, beträgt 762, darunter 548 auf das Gebiet der französischen Besatzung.

Gelder für Polen

tu. Warschau, 6. März. Eine polnische Spezialkommission wirtschaftlicher Art, bestehend aus 13 Delegierten, wird sich nach Frankreich begeben, um größere Industriezentren zu besuchen. Man will französisches Kapital für größere Investierungen für die polnische Industrie interessieren. D. h. für Kanonengießen.

Zur Memelfrage

tu. Warschau, 6. März. Die Warschauer Presse gibt eine Kownoer Meldung wieder, daß der litauische Ministerpräsident erklärt habe, Litauen werde in der Memelfrage keinen Vertrag unterzeichnen, der Polen besondere Privilegien oder die Übernahme der Verwaltung des Hafens gewährte.

Der Einbruch in der Deutschen Botschaft in Rom

tu. Rom, 6. März. Nach dem „Messaggero" gingen die Räuber gegen die Deutsche Botschaft völlig militärisch vor. Sie bildeten eine lange Postenkette vom Parktor bis zum Kanzleigebäude. Der Hauptmann, der einen distinguierten Eindruck machte, bezeichnet sich als früheren Offizier. Man gibt die Zahl der Spießgesellen, die mit Lichtsignalen untereinander verkehrten, auf mindestens ein Dutzend an. Die Eindringlinge hatten nach dem Mißlingen des Handstreiches sogar die Stirne, sich als Geheimpolizisten auszugeben, und versuchten in der Villa zu bleiben, vermutlich um die beiden Verhafteten zu befreien. Ministerpräsident Mussolini stattete dem deutschen Botschafter Dr. Neurath einen längeren Besuch ab und besuchte auch den Legationssekretär Altenburg, der außer Lebensgefahr ist.

„Vetter des Königs"

tu. Rom, 6. März. Der italienische Ministerpräsident Mussolini wird vor der Hochzeit der Prinzessin Jolanda den Annunziatenorden erhalten, der ihm den Titel eines „Vetters des Königs" verleiht.

Keine Beteiligung Amerikas am internationalen Gerichtshof

tu. London, 6. März. Reuter berichtet aus Washington, der Senat habe mit 49 gegen 24 Stimmen die Resolution des Demokraten King abgelehnt, die besagt, daß dem Vorschlag des Präsidenten betr. Beteiligung Amerikas am Internationalen Gerichtshof Folge gegeben werden soll.

Die dritte Fassung

Von unserem ständigen Mitarbeiter in der Tschechei.

Die Tschechen denken sich wohl, aller guten Dinge sind drei und haben dem Schutzgesetz glücklich die dritte Fassung gegeben. Die tschechenfreundlich gesinnten, aber deutsch geschriebenen Blätter „Prager Tagblatt" und „Sozialdemokrat" behaupten, diese dritte Fassung sei eine deutliche Verbesserung. Daß das ausgesprochene Regierungsblatt „Prager Presse" das Schutzgesetz durch seine ganze Metamorphose mit Begeisterung begleitete, ist selbstverständlich. Worin aber die Besserungen bestehen sollen, wird leider verschwiegen. Es soll also anscheinend die Öffentlichkeit irregeführt werden. Der dritte Entwurf ist sogar im Strafausmaß vielfach noch schärfer als der vorletzte Entwurf und war der schon scharf genug. Besonders sei der § 14 hervorgehoben, der von der Störung des Burgfriedens spricht. Was kann nicht alles als Störung des Burgfriedens ausgelegt werden. Jede Zurückweisung einer tschechischen Anmassung, jede Kritik kann unter diesen Paragraphen fallen. Burgfrieden! Es wird die Ruhe eines Friedhofes sein, wie zur Zeit des düsteren Philipps von Spanien. Der verantwortliche Redakteur, der sich gegen die Paragraphen 1, 3, 5, 6, 14, 15, 16, vergeht, wird mit strengem Arrest von 14 Tagen bis 6 Monaten und außerdem (kummulativ) zu 100 bis 10 000 Kronen verurteilt. Wird dieser Entwurf, und es hat allen Anschein danach, Gesetz, dann werden die Herren Redakteure mehr im Arrest, als bei ihren Schreibtischen sitzen. Hoffentlich wird es wenigstens gestattet werden, vom Arrest aus die Zeitungen zu redigieren. Ein juristisches Kuriosum dieses Entwurfes besteht darin, daß bei einzelnen Strafandrohungen dasselbe Delikt in der Slowakei strenger bestraft wird, als in den Ländern der historischen Krone. Diese besondere Anerkennung für die Slowakei ist wohl darauf zurückzuführen, daß dieses Land von den Tschechen befreit und erlöst wird. Nach dem neuen Schutzgesetz gehört eine Kunst dazu, vom Aufstehen bis zum Frühstück sich nicht zehnmal gegen das Gesetz vergangen zu haben.

Weitere Stützung des Schutzgesetzes.

Um das Schutzgesetz in seiner ganzen Herrlichkeit durchführen zu können, bedarf es auch einer entsprechenden Stützung. Bei dem starken kommunistischen Einschlag der tschechischen Armee bedarf es natürlich einer eigenen Leibgarde des Schutzgesetzes. Man hat diese auch bereits formiert in den bewaffneten Sokolverbänden. Sie soll neben der regulären Armee das Milizsystem darstellen.

Das tschechische Republikschutzgesetz.

tu. **Prag**, 6. März. Das Abgeordnetenhaus verhandelt in seiner heutigen Vollsitzung über das Schutzgesetz für die Republik, gegen das besonders von kommunistischer Seite eine heftige Propaganda entfaltet wird. Gestern in Prag stattgefundene kommunistische Protestversammlungen endeten mit Zusammenstößen der Versammlungsteilnehmer mit der Polizei, wobei es zu zahlreiche Verhaftungen kam. Die Regierungsparteien haben ihren Abgeordneten das Erscheinen in der heutigen Sitzung zur Pflicht gemacht. Es sind Vorkehrungen getroffen, um eine gewaltsame Obstruktion des Gesetzes unmöglich zu machen.

Die beiden Republikschutzgesetze — das tschechische und das „deutsche" — haben eine große Ähnlichkeit: sie richten sich gegen Deutsche...

Belgier auf der Leipziger Messe

tu. **Leipzig**, 6. März. Trotz des ausdrücklichen Verbotes des Reichsmesseamtes, daß Franzosen und Belgiern der Besuch der diesjährigen Frühjahrsmesse nicht gestattet ist, ist es einem belgischen Einkäufer gelungen, sich einzuschmuggeln. Der Belgier ging gestern abend mit einem Einkäufer aus der Schweiz die Weststraße entlang. Beide Herren sprachen laut französisch, was einem vorübergehenden Engländer, der sich in Begleitung von deutschen Herren befand, auffiel. Der Engländer machte über das ungenierte Gebaren der beiden, die er für Franzosen hielt, eine abfällige Bemerkung, die der Belgier auffing. Wenige Schritte, nachdem der Engländer die französisch sprechenden Herren passiert hatte, fiel ein Revolverschuß, der den Engländer in den Fuß traf. Der Schweizer und Belgier wurden festgenommen.

•

Engländern fällt das freche Gebaren auf, den „Deutschen" auf der Messe nicht. Novemberdeutschland!

„Cunos" Rede

Die Art, wie die Judenblätter die am Spätnachmittag des 6. März vom Stapel gelassene Rede einleiteten, zeigt nur zu deutlich, daß der heilige Sumpf des Parlamentarismus in der Nacht von heute weiter fault. Zuerst empfängt der arme Reichskanzler einen Parlamentarier nach dem andern, „bespricht" sich, läßt sich besprechen, handelt ab und notiert. Dann notiert und handelt er mit einem zweiten, läßt sich besprechen und bespricht selbst. Dann kommt der dritte und legt seine „minimalen Forderungen" vor. So geht der Kuhhandel viele Stunden vor sich, und der arme Kanzler hat ängstlich nachzurechnen, wie viele Hohlköpfe sein jeweiliger Kontrahent vertritt, ob die geheiligte Majorität nun sich zusammenfindet, wenn er mit gewölbter Brust zum Protest vor die „Volks"vertretung tritt, oder ob er sich so mildern muß, daß das Wort „deutsch" nur im Flüsterton gesprochen werden darf, oder daß doch angedeutet wird: wenn er auch starke Worte gebrauche, so dürfe man das nicht so wörtlich nehmen.

Das jüdische Ullstein-Blatt „B. Z. am Mittag" meldete am 6. März freudestrahlend, die Rede sei „in eingehenden Besprechungen fertiggestellt worden". Ja, nicht mal nach den Besprechungen. Jeder der Strese- und Scheidemänner, der Cohn und Levi haben also ihre Finger in der Suppe gehabt. Um 5 Uhr versammelte sich der Raichstag, drehte die Daumen und ließ sich saine aigene Rede vortragen.

Darüber morgen.

Hädräisch

Am Samstag schrieb die „Frankf. Ztg.": „Es gibt noch Franozsen, die ruhige Überlegungen anstellen können. Sie besitzen leider keinen entscheidenden Einfluß auf die Führung der französischen Politik, die sich infolge des passiven deutschen Widerstandes nur noch tiefer in ihren Widersinn verrennt." D. h., die Franzosen besetzen Stadt um Stadt ... Verstehst du den Hohn, Michel?

Italien und Frankreich

Unser Berichterstatter schreibt uns:

Rom, 27. Februar.

Wenn wir uns auch nicht die geringste Hoffnung auf ein italienisch-französisches Zerwürfnis machen dürfen, so ist doch der Umschwung nicht ohne Bedeutung, welcher seit längerer Zeit in der öffentlichen Meinung Italiens stattgefunden hat. Nicht nur wandte sich der franzosenfeindliche Mailänder „Secolo" kürzlich mit aller Schärfe gegen den Plan einer französischen Propagandabücherei in Rom, Florenz und Mailand, nicht nur besprachen mehrere italienische Zeitungen anläßlich der Erörterung der Auswanderungsmöglichkeiten für Italiener mit ziemlicher Bitterkeit die tunesische Frage, und kam ein Buch heraus „Italien und Tunis", welches die Gewinnung dieses für Italien so günstigen Koloniallandes durch Frankreich aufs äußerste bedauerte, sondern es haben auch bisher franzosenfreundliche Zeitungen, wie „Tribuna" und „Idea Nazionale", ferner auch fascistische Blätter, wie „Nuovo Paese", „Giornale di Roma" und andere eine merkliche Schwenkung gegen Frankreich vollzogen. Die Besetzung des Ruhrgebietes hat in Italien die Befürchtung erweckt, Frankreich wolle sich seinen seinen Anteil an der „Wiedergutmachung" vorweg nehmen und die anderen Verbündeten schädigen. Außerdem haben sich durch die Sperrung der Ruhrkohle bereits wirtschaftliche Schwierigkeiten in Italien eingestellt. Die sich daraus ergebende Mißstimmung zwischen den beiden lateinischen Schwesternationen suchen verschiedene französische und italienische Blätter krampfhaft zu beseitigen. So macht „Petit Parisien" den Vorschlag, eine Einigung könne in der Weise erzielt werden, daß Frankreich Eisen und Kohle liefere und dafür von Italien Arbeitskräfte gestellt erhalte. Endlich hat jetzt auch die Zeitung Mussolinis, das Mailänder „Popolo d'Italia", es für nötig befunden, zu diesen Fragen sich zu äußern. In zwei längeren Aufsätzen wird festgestellt, daß alle diese Versuche einer Überbrückung der italienisch-französischen Gegensätze auf Frankreich zurückgehen, und daß die Stellungnahme italienischer Blätter zu ihnen reine Privatansichten äußere. Vor allem wird ausgeführt, daß das italienisch-französische Verhältnis nicht eine wirtschaftliche, sondern weit mehr eine politische Frage sei. Wenn Hervé die französische Ruhrpolitik mit dem Geburtenrückgang Frankreichs entschuldigt habe, der die Sicherung der französischen Vormacht durch neuen Landerwerb erfordere, so sei dem entgegenzuhalten, daß Italien um ein Drittel kleiner sei als Frankreich, aber zwei Millionen mehr Einwohner besitze. Außerdem müsse der durch Mussolini geschaffenen Umwandlung Rechnung getragen werden. „Ein gut Stück Weg kann gemeinsam mit uns der Zukunft Europas entgegengegangen werden, aber es darf nicht außer acht gelassen werden, daß wir uns als eine entscheidende Größe im internationalen Leben fühlen. Auf Grund des Ruhrvorgehens gibt es für uns keine Einigung, Italien macht keine „ouvertures", wir sind zur Zusammenarbeit bereit, nach den bisherigen Erfahrungen aber müssen wir unsere Bedingungen stellen und können sie nur innerhalb gewisser Grenzen leisten."

Man fühlt deutlich die Verärgerung heraus, nicht an dem Raubzuge Frankreichs teilnehmen zu können.

Japaner und Juden in Nordamerika

Das oberste Gericht der Vereinigten Staaten hat anläßlich einer Verhandlung über die die Einbürgerung eines Japaners eine überaus wichtige Entscheidung gefällt, die sowohl auf die internationale als auch auf die jüdische Politik Einfluß haben muß.

Danach können in den V. S. v. N. A. nur „free white men", „freie, weiße Menschen" eingebürgert werden. Es heißt: (ich führe an nach Vieille France Nr. 307, S. 10).

„Natürlich kann nicht zugegeben werden, daß bei jedem Einzelindividuum die Hautfarbe allein entscheidend ist, weil diese Farbe bei Personen derselben Rasse, selbst bei der angelsächsischen, sehr wechselt, wo sie in unmerklichen Abstufungen vom hellsten Blond bis zum leuchtenden Braun geht und letztere Farbe dunkler sein kann als bei manchem Angehörigen der schwarzen und gelben Rassen. Die Annahme der Hautfarbe allein als entscheidend würde somit zu einem unklaren Rassendurcheinander führen, das für eine Auslese keinen praktischen Wert hätte.

Die Entscheidung, daß die Worte „weißer Mensch" gleichbedeutend mit „Menschen kaukasischer Rasse" seien, vereinfacht zwar die Lösung, ohne sie aber ganz zu finden.

Der Kläger Ozawa ist erwiesenermaßen nicht kaukasischer Rasse und bleibt daher durchaus außerhalb des Bereiches der Möglichkeit auf der verneinenden Seite. Eine große Zahl von Entscheidungen der Gerichte, Bundes- und Staatsgerichte haben dahingehend entschieden; auch ist von einer anderen Auffassung keine Spur zu finden. Auch sind die Entscheidungen von vielen wissenschaftlichen Autoritäten gestützt. Sie werden daher als richtig erachtet und hiermit bestätigt."

Das ist unzweideutig. Ein „Weißer" ist ein „Angehöriger der kaukasischen Rasse". Da der Jude ihr nicht angehört, so ist er kein Weißer. Die Amerikaner dürfen nunmehr — wenn sie nicht ehrlos werden wollen — nicht länger zugeben —, daß die Juden als Weiße behandelt werden. Die Japaner sind ein Volk von anerkannt sehr feinem Ehrgefühl. Der Rassenstandpunkt wird einst eine selbstverständliche Voraussetzung für alles Staatsbürgertum werden müssen.

Politische Betrachtungen

6. Die Wirtschaftler

II.

Dieselben Methoden werden dann überall in der auswärtigen Politik angewandt; sehr ausgeprägt z. B. in dem in den vorigen Betrachtungen erwähnten Kampf um die „offenen Türen". Man sucht sich irgendein noch freies Gebiet auf; alsbald stellt sich der Gegner ein, und sofort beginnt die Arbeit auf das Verhandeln, auf die „Verständigung" hin. Der Gegner ist zwar keineswegs der stärkere, aber er gebärdet sich so, und das genügt; man gibt sich entweder mit einer geringen „Quote" zufrieden (Bagdadbahn), oder man zieht sich ganz zurück (Marokko) und hält nach neuen Gebieten Ausschau, in der stillen Hoffnung, doch einmal eines zu finden, das nicht den Neid des Konkurrenten erregt. Staatspolitisch reiht sich so eine Niederlage an die andere; aber da die Welt groß ist und die deutschen Unternehmer gute Ware erzeugen, kann man das Ausweichen immerhin recht lange fortsetzen, und die Wirtschaft kann dabei sogar gedeihen und blühen. Eine Zeitlang.

Literarisch fand diese Politik des Zeitalters Wilhelms II ihren Ausdruck in der „Bibel des B-Systems": „Grundzüge der Weltpolitik der Gegenwart" von Ruedorffer. Ruedorffer ist der Deckname Geheimrat Rieglers, der die rechte Hand Bethmanns war und auch der Republik als Botschaftsrat diente. Für ihn sind die Arbeitsgebiete der „modernen" Politik „Absatzgebiete, Unternehmergewinne, Handelsverträge". Die Kongosümpfe sind ihm eine „unverhältnismäßig günstige Liquidation" der Marokkosache. „Wenn Konflikte zwischen zwei Staaten entstehen," schreibt er, „so haben, solange die Möglichkeit paralleler Expansion besteht, beide Staaten ein Interesse, sich zu vertragen: weil bei einem Kompromiß beide noch profitieren können. Es entsteht seltener die reine Situation der Gegeneinander, das Entweder Ich oder Du. Die allgemeine Konstellation unserer Zeit läßt zumeist die Antwort zu: Wir beide! Du das und ich das!" „Wird irgendwo in einem Teil der Welt eine Bahn gebaut, so kommt der Nutzen aus den nun wirtschaftlich aufblühenden Gebieten mehr oder weniger allen in diesen Gebieten Handel treibenden Nationen zu, ob sie nun am Bahnbau beteiligt sind oder nicht. Die Rivalität dreht sich nur um den Prozentanteil am Gewinn. Es liegt auf der Hand, welch tiefer und wesentlicher Unterschied diese Art e Rivalität von dem strikten Gegeneinander trennt, bei dem der Vorteil des einen der Nachteil des andern bedeutet." „Was sich gegen früher verschoben hat, das ist, wenn man so sagen darf, die Kalkulation der Kriege, das Verhältnis der Aufwendungen und des Risikos auf der einen und des möglichen Nutzens auf der andern Seite." „Die Kriege werden zwar nicht mehr gefochten, aber kalkuliert — und das Ergebnis der Kalkulationen entscheidet heute, wie früher das Ergebnis der Schlachten, über die Vorteile, die der eine erringt, oder die Beeinträchtigung, die der andere auf sich nehmen muß. Die Kanonen schießen nicht, aber sie reden mit in den Verhandlungen."

Die glatte Übertragung der Begriffe des modernen Wirtschaftskampfes zwischen Händlern auf den Kampf zwischen Staaten liegt hier so offen wie möglich zutage. Geschrieben ist dieses

Abrechnung mit Fr. W. Foerster

Zum Verständnis der Weltlage (Untertitel: zugleich eine Auseinandersetzung mit Fr. W. Foerster) von K. v. Wachter, Oberst a. D. Verlag Beck, München.

Das schon vor einigen Monaten erschienene Buch, das anscheinend bisher ziemlich unbeachtet blieb, gewinnt eine täglich steigende Bedeutung, da die sich überstürzenden Ereignisse im Ruhrgebiet jeden Tag aufs neue die Richtigkeit der Ansichten des Verfassers bekräftigen.

Oberst Karl von Wachter, der ehemalige Lehrer an der Kriegsschule in München, behandelt in dem ersten Hauptteile des genannten Buches in gedrängter Kürze, aber klar und übersichtlich, die Anschauungen, die der bekannte Pädagoge Fr. W. Foerster in seiner Schmähschrift gegen Deutschland „Mein Kampf" niedergelegt hat. Die daraus mitgeteilten Proben genügen, um über Foerster als Geschichtschreiber und Sittenlehrer sich ein gründliches Urteil zu bilden. Wenn der frömmelnde Mann Preußen in den beiden letzten Jahrhunderten zum Störenfried Europas macht, so wendet er sich an eine geschichtlich so ungebildete Leserwelt, wie es die Sozialdemokratie aller Schattierungen ist, deswegen, weil er wohl weiß, daß ihm da niemand entgegnet: „Europa hat seit den Tagen der römischen Friedenskaiser (98—166) nie eine Friedensperiode von 44 Jahren erlebt! Das Jahrhundert von 1618 bis 1718 kennt noch nicht einmal 20 Friedensjahre!" (Preußen existierte damals noch gar nicht im geschichtlichen Sinn!) Das Foerstersche „humane Lebensideal der westlichen Demokratien" lernen die Bewohner des alten und neu besetzten Gebietes täglich fühlbar am eigenen Leibe kennen. Daß der Wiedergewinn Elsaß-Lothringens für Deutschland gegen den Heiligen Geist des Christentums verstieß, wird mit den Worten der Bibel begründet: „Wer nicht Vater und Mutter hasset um meinetwillen, der ist meiner nicht wert." (Logik?!) Noch mehr aber steigert sich der Ekel an dem Machwerk, wenn man liest, daß England uns willig die Handelssuprematie gegönnt hätte. Hat Foerster und seine Gemeinde nie das englische Flaggenlied: „Britannia rules the waves" gehört? Deutschlands Haltung auf der Haager Konferenz sei sodann nach Foerster einer der Hauptgründe für den Weltkrieg gewesen. Daß England unmittelbar nach der Konferenz das kleine Burenvolk unterjochte, Rußland den japanischen Krieg veranlaßte, davon braucht der christliche fromme Sinn Foersters, der sich doch am ersten in Wahrheitsliebe äußern sollte, seinen Lesern nichts zu sagen. Den Gipfel der Gemeinheit ersteigt der unnatürliche Feind seines Vaterlandes mit dem Urteil über Deutschlands Schuld am Krieg. Als Gelehrter, als richtender Geschichtsforscher war es seine heiligste Gewissenspflicht, seinen Beweis auf untrügliche Quellen aus beiden Lagern zu begründen. Statt dessen stellt er sich mit den Worten: „die Wahrheit liegt nicht in den Geheimarchiven der Entente, sondern in den Geheimarchiven eures eigenen Gewissens", würdig neben Robespierre und die Helden der Münchener Räteregierung. Bewußt oder unbewußt fordert er mit diesen Worten zu dem Verbrechen auf, das noch alle Revolutionäre begangen haben, die ihre politischen Gegner ungehört und ohne Verteidigung aus dem Wege räumten. Das ist der fromme, christliche Foerster! Karl von Wachter behandelt ihn in seiner Widerlegung noch viel zu vornehm.

Auch die Proben von gelehrtem Rotwelsch (das viel gefährlicher als jede Gaunersprache ist), die Wachter anführt, dürften die Geistesklarheit Foersters ins richtige Licht setzen.

Einzelne Stellen über das Wesen des Kulturkampfes und über die Katholiken, die den sonstigen hohen Wert des Buches als Beitrag zur Kriegsschuldlüge in keiner Weise beeinträchtigen, dürften bei einer Neuauflage unschwer umgearbeitet werden können. Bei der tiefgläubigen Gesinnung des Verfassers verdient nämlich das Buch mit Recht auch in katholischen Leserkreisen weiteste Verbreitung. Denjenigen zahlreichen Schichten unseres Volkes, die leider mit dem Christentum innerlich gebrochen haben, wird allerdings der letzte Teil des Wachterschen Buches als eitel Torheit erscheinen; wenn sie aber, national gesinnt, in der Erziehung des deutschen Volkes zu Vaterlandsliebe und Opfersinn die Rettung unseres tiefgefallenen Volkes erblicken, mögen sie getrost das Buch kaufen; denn für sie sind die Seiten 1—212 eine flammende Schrift, die besonders in unseren Tagen immer und immer wieder gelesen zu werden verdient.

Prof. K. Höß, Kempten.

Heinrich Hansjakob, der bekannte katholische Pfarrer am Münster in Freiburg i. Br. und geschätzte Volksschriftsteller, schrieb in seinen „Letzten Fahrten" am 18. September 1900: „Gestern abend hatte mir der Dechant einige Nummern der „Kölnischen Volkszeitung" gegeben, die ich heute nach dem Frühstück durchflog. Das rheinische Zentrumsblatt ist zweifellos das angesehenste katholische Blatt im Deutschen Reich. Ich lese es aber, obwohl es täglich in mein Haus kommt, fast nie.

Es ist mir seit Jahren, wie das ganze Zentrum, in welchem die Preußen die erste Rolle spielen, zu regierungsfreundlich geworden und zu wenig mehr Volksblatt.

Es macht all die Wandlungen des Zentrums im Reichstag mit, vom scharfen Protest gegen die Vorlagen der Regierung bis zum völligen Umfall zugunsten der letzteren.

Auch ist mir dieses Blatt, obwohl ich kein Judenhasser bin, doch gar zu sehr judenfreundlich. Es nimmt sich bei jeder Gelegenheit „der so schwer verfolgten" und trotzdem alles beherrschenden und alles besteuernden Kinder Israels wärmstens an.

Wo und wie die Juden sich diese Liebe des hervorragendsten katholischen Blattes verdient haben, weiß ich nicht. Und ob diese Sympathien lediglich auf dem Fundament der allgemeinen Nächstenliebe stehen, das weiß ich wieder nicht.

Daß die Juden aber nicht bloß im Freisinn eine eigene Schutztruppe besitzen, sondern auch fast in allen andern Parteien des Deutschen Reichstags gute Freunde und Verteidiger haben, zeigt, daß sie nicht nur die gewandtesten Geldmacher, sondern auch die geriebensten Diplomaten sind.

Drum habe ich längst mehr Respekt vor den Juden als vor den Judengenossen, geradeso, wie ich die Großen dieser Erde mehr achte als diejenigen, welche sie bei jeder Gelegenheit anwedeln, ankriechen und anhochen.

Wäre jedenfalls heute der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei am nächsten!

Konzerte

Die Sopranistin **Angela Isler** ist eine junge, sympathische Sängerin mit Geschmack und Können, wenn auch noch einzelne unausgeglichene Töne störend wirken. **Franz Dorfmüller**, einer der aussichtsreichsten und bedeutendsten jungen Pianisten, den man leider nur selten zu hören bekommt, begleitete vorzüglich.

Film

Die Leo-Lichtspiele in der Bayerstraße bekunden auch mit dem gegenwärtigen Wochenprogramm, daß ihre Leitung stets bemüht ist, ein gewähltes Programm zu bieten. Gegenwärtig laufen die beiden Filme: „Judith und Holofernes" und „Die Teufelsleiter". Der erste, ein mit kriegerischen Massenszenen arbeitender Film, der uns in unserer eigenen Lage von heute einen erhebenden Fingerzeig gibt, was die leidenschaftliche Liebe zum eigenen Volkstum vermag. Ist es aber notwendig, daß man zur Auslösung solcher Gefühle sich eine jüdische Dirne verschreibt, statt Vorbilder aus der deutschen Vergangenheit zu verfilmen?

weitausschauende Buch aus der Bethmännischen Reichskanzlei im Frühjahr 1914. August 1914 entflammte der Weltkrieg. Die Bethmänner hatten Wirtschaftspolitik getrieben und „kalkuliert", die andern hatten fieberhaft gerüstet und militärische Bündnisse geschlossen. Die Kalkulationspolitik war im August 1914 auf das fürchterlichste zusammengebrochen.

Den Zusammenbruch seiner englischen Politik — in Wirklichkeit war seine ganze Außen- und Innenpolitik restlos zusammengebrochen, nicht nur die englische — hat Bethmann am 4. August selbst zugegeben. Aber so wenig ihn das veranlaßte, Männern anderer Richtung Platz zu machen oder selbst eine andere Richtung einzuschlagen, ebensowenig ließen seine wirtschaftlichen Ratgeber den Zusammenbruch ihrer politischen Anschauungen irgendwie auf sich wirken. Die ganze Politik Bethmanns und seiner Nachfolger — die wirtschaftlichen Berater blieben den ganzen Krieg hindurch die gleichen — war geleitet von der ausschließlichen Rücksicht auf die Wirtschaft. Hinter den ganzen Hemmungen, die Bethmann ununterbrochen der Obersten Heeresleitung bereitete, den Verzögerungen in der Anwendung der durchgreifenden Kriegsmittel, der Zeppeline, der Flugzeugbomben, der U-Boote, hinter der ganzen Bekämpfung des nationalen Siegeswillens und der nationalen Kreise wie hinter der ständigen Hervorhebung des ausschließlichen Verteidigungswillens steckte immer der wirtschaftspolitische Gedanke, der möglichst raschen Wiederanknüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen zu den feindlichen Staaten möglichst wenig Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Man war nicht Deutscher und sah im Feind nicht den Volksfeind, sondern man war Wirtschaftler und sah im Feind den Handelskonkurrenten, dem man den Weg in den künftigen Wirtschaftskonzern nicht verlegen dürfe. Dabei unterstützten Bethmann nicht nur das ganze Judentum, in dessen staatspolitischem Interesse die wirtschaftliche Einstellung der deutschen Regierung lag, Ballin — dessen Schüler Cuno ist — an der Spitze, sondern auch die überwiegende Mehrheit der deutschen Wirtschaftspolitiker und Unternehmer, die Helfferich, Stinnes, Thyssen keineswegs ausgeschlossen.

Auch die Kriegspolitik der Wirtschaftler brach mit dem Kriegsende und dem Versailler Frieden aufs elendeste zusammen. Es kamen die Regierungen Erzberger und Wirth, beide unterstützt und gehalten von den deutschen Wirtschaftspolitikern und Unternehmern. Denn die ganze „Erfüllungspolitik der beiden — und das war ja ihre ganze Politik überhaupt — war mit dem Augenblick unmöglich, in dem sich das deutsche Unternehmertum weigerte, mitzutun. Aber es tat unentwegt mit, immer nach dem wirtschaftspolitischen Grundsatz, den Stier niemals an den Hörnern zu packen, sondern auszuweichen und zu versuchen, ob man nicht hinten herum zu einer Verständigung mit ihm gelangen könne. Sogar den Gipfel des Erzberger-Wirthschen Erfüllungswahnsinnes, der gänzlich unnötigen privatwirtschaftlichen Verpfändung der gesamten Industriewerte zu Erfüllungszwecken — der Versailler Vertrag als Staatsvertrag konnte immer nur staatliches Eigentum als Pfand beanspruchen und war als ein in höchster Not gewaltsam und unter falschen Vorspiegelungen und Begründungen erpreßter Vertrag von einer kraftvollen Regierung jederzeit abzuschütteln — erstieg das deutsche Unternehmertum getreulich mit. An Stelle des erpreßten Vertrages setzte sie freiwillig eingegangene Verpflichtungen, von denen sie sich nicht mehr lossagen kann, und verpfändete Privateigentum, das dem Zugriff der Feinde bis dahin entzogen war. Die deutschen Wirtschaftler glaubten sich damit die Möglichkeit zu erkaufen, neue Umwege und Auswege einzuschlagen, auf denen sie die deutsche Industrie dann doch noch gewinnbringend arbeiten lassen konnte, man mußte zwar ausländisches Kapital heranziehen, erhoffte sich aber immer noch einen anständigen „Prozentanteil am Gewinn".

Mit der Ruhrbesetzung brach auch diese Politik zusammen; nun war die Lage wirklich gründlich verfahren. Denn damit wurden der deutschen Wirtschaft auch die letzten Um-, Aus- und Schleichwege versperrt.

Wenn die Ruhrkohlen und das Ruhreisen der deutschen Wirtschaft auch noch weggenommen werden, ist tatsächlich ein Ausweichen auf irgend welchen Wegen nicht mehr möglich. Dann hat Frankreich das deutsche Wirtschaftsleben restlos in der Hand: es kann das Unternehmertum nach Belieben enteignen oder anstellen oder zur Beteiligung zulassen und ihm Verdienst und Gewinn vorschreiben. Die deutschen Wirtschaftler waren nach allen Regeln der Jagdkunst „gestellt".

Nun mußten sie entweder auf ihre Selbständigkeit verzichten oder den Kampf aufnehmen. Die deutsche Wirtschaft entschloß sich zum Kampf, und heischt sich in seinem Ministerium Cuno an, ihn auf wirtschaftlichem Wege, mit wirtschaftlichen Mitteln, Sabotage, Streik, Warenverweigerung, Dienstverweigerung siegreich zu Ende zu führen. Wir werden ja erleben, wie das ausgeht. Jedenfalls regt dieser Kampf sofort zu verschiedenen Fragen an die Wirtschaftspolitiker an.

(Fortsetzung folgt.)

Zeichen der Zeit

Ein sog. **nationaldemokratisches** Blatt, die „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 21. Febr. 1923, Nr. 50, bringen ohne jeden Kommentar die folgende Anzeige: **„Hotel Esplanade, Oberhof i. Thür.,** sucht zum 1. Mai 1923: Tüchtigen bilanzsicheren, kaufmännischen Buchhalter, Empfangschef, **Bonkontrolleuse** (mit An- und Abmelden der Fremden, An- und Abmelden der Angestellten, Invaliden- und Krankenkassenwesen vertraut), Stenotypistin, Wäsche-Beschließerin, Oberkellner, **Chef de Rang, Commis de Rang, Annonceuse, Magazinverwalterin,** Kaffeeköchinnen, Kaffeeküchenmädchen, **sehr tüchtigen, bewährten** Küchenmeister mit Brigade: **Saucier, Entremetier, Rotisseur, Patissier und Commis, Tagesportier,** Nachtportier, Pagen, Hausdiener Zimmermädchen, **Etagenmädchen,**, Hausmädchen, Küchenmädchen, tüchtige auf Herrenwäsche geübte Büglerinnen, Mangelmädchen, Maschinenmeister. Ausführliche Offerten (Zeugnis**copien,** Lichtbild und Rückporto) umgehend einzusenden an die Direktion: Hugo **Eulenstein.**" Unterm Strich will die „M. N. N." bekanntlich das Französische durch das Englische ersetzen. In den Anzeigen — denn Geschäft ist Geschäft, läßt ein Jude rührig seine **Kellner französisch** weiter mauscheln.

*

In einer Morgenfeier der Stuttgarter Königsbaulichtspiele wurde am 18. Februar der Film „Unsere Brüder an der Ruhr" gezeigt. Das nationale Empfinden der Anwesenden wurde durch einen eingangs vorgetragenen wuchtigen Prolog ordentlich geweckt, was der überaus starke Beifall auch erkennen ließ. Als aber später die Musik das Deutschlandlied intonierte, und alle Anwesenden sich zum Zeichen des Protestes gegen die französische Schurkerei erhoben, blieben ein württembergischer Oberregierungsrat und ein Ministerialrat ruhig sitzen. Der Vorgang konnte infolge der Dunkelheit, der Film spielte noch, nur wenig bemerkt werden, weshalb die beiden Herren leider unbehelligt blieben. Dann hatte die Direktion des Theaters im Hinblick auf die nationale Sache das Ministerium gebeten, den erwähnten Film am Buß- und Bettag spielen zu dürfen. Die Genehmigung wurde aber auf Grund einer total veralteten Verordnung untersagt. Während nun Operetten, die keinen der heutigen Zeit angepaßten tieferen Inhalt haben und gewiß nicht dazu angetan sind, das sittliche Empfinden des Volkes zu heben, aufgeführt werden durften, blieb ein weit wichtigerer Film verboten.

*

Der Oberpräsident von Hannover hat verfügt: „Auf Grund des § 8 zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 verbiete ich das Erscheinen der periodischen Druckschrift „Der Sturm" in Hannover, Herausgeber Georg Quindel, auf die Dauer von zwei Monaten. Die Nummer 9 des Blattes mit dem Datum vom 4. März 1923 ist zu beschlagnahmen.

Gründe:

In dem Artikel „Einheitsfront?" heißt es in bezug auf den preußischen Minister des Innern, Herrn Severing, „dessen Spezialität es ja bekanntermaßen ist, jedwede nationale Bewegung teilweise unter brutalster Vergewaltigung verfassungsmäßig verbürgter Rechte möglichst schon im Keime zu ersticken".

Diese Worte stellen eine Beschimpfung und Verleumdung eines Mitgliedes der preußischen republikanischen Regierung gemäß § 8 des Schutzgesetzes dar. gez. Noske."

An unsere Leser!

Bei Zahlungen

bitten wir um gefl. deutliche Angabe der Adresse und Verwendung (z. B. Bezugsgebühr, Streifbandbezugsgebühr, Buchverlag, Anzeigen, Spende), um die Zahlungen richtig verbuchen zu können. Insbesondere bei Bankzahlungen bitten wir um gleichzeitige Mitteilung, da uns die Banken nur die Beträge, nicht aber die Verwendung melden.

Zahlungen an die Partei bitten wir direkt an diese zu leiten (Postscheckkonto München 23319).

Verlag „Völkischer Beobachter", F. Eher Nachf., G. m. b. H.,
Postscheckkonto München 11346.
Postsparkassenkonto Wien 79921.

*

Ortsgruppenvorstände oder Privatpersonen, welche für andere unseren „Völkischen Beobachter" bestellen oder bezahlen, bitten wir, um uns Zeit und Arbeit zu ersparen, stets anzugeben, für wessen Adresse und Rechnung sie bestellen oder bezahlen.

Mit deutschem Gruß!
Die Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters".

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Mittwoch, 7. März: Sektion Westend: Sprechabend im Nebenzimmer d. Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Pg. Riedl; Thema: „Gewerkschaften und Nationalsozialismus."

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Burghausen. Sämtliche Mitglieder der N.S.D.A.P. und Leser des „Völk. Beobachters" von Burghausen wollen wegen Zusammenschlusses baldigst ihre genauen Anschriften an die „Schriftleitung des ‚Völkischen Beobachters', München, Schellingstraße 39/I" einsenden.

Ortsgruppe Endorf (Oberbayern). Für Sonntag, den 4. März 1923, war eine Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einberufen worden, um auch hier und in der Umgebung den Boden zu bereiten für unsere große nationale Sache und Aufklärung zu schaffen über den Zweck und die Ziele der Partei. Die sämtlichen Lokale des Gasthauses Allgöwer waren dicht besetzt, als der Versammlungsleiter, Herr Dr. Rebels, die Erschienen begrüßte und dem Referenten, Herrn Dorsch, Obmann der Ortsgruppe Rosenheim, das Wort erteilte. In zweistündiger, formvollendeter und zündender Rede, oftmals von Beifallskundgebungen unterbrochen, referierte Herr Dorsch besonders über die Paragraphen 17 und 24 des Parteiprogrammes und wie Hammerschläge fielen seine markigen Worte auf die Schuldigen unserer heutigen Verhältnisse herab, auf Marxismus und Judentum. Daß seine Ausführungen auf fruchtbaren Boden fielen, beweist der Umstand, daß wir nunmehr eine 60 Mann starke Mitgliederzahl aufweisen, die sich bald verdoppeln und verdreifachen wird. Als der Redner mit dem Sturmlied unseres Dietrich Eckart schloß, brach stürmischer Beifall los; zu einer Diskussion meldete sich trotz wiederholter Aufforderung durch den Versammlungsleiter niemand, wieder ein Beweis, daß an den Ausführungen des Redners nicht zu rütteln ist. Eine Sammlung zugunsten der Ruhrflüchtlinge ergab den schönen Betrag von 18 000 M. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Ausschußwahl unserer neugegründeten Ortsgruppe Endorf auf die nächste Versammlung verlegt. Bericht hierüber folgt. Herrn Dorsch aus Rosenheim herzlichen Dank für sein treffliches Referat und ein dreifaches Heil!

Ortsgruppe Forchheim. Nach manchen Mißerfolgen und Absagen ist es der Ortsgruppe endlich gelungen, am 23. Febr. 1923 ihre 1. öffentliche Versammlung abzuhalten. Mochte die öffentliche Bekanntgabe durch andauerndes Abreißen der Plakate erschwert und das „Tagblatt", das allein unsere Inserate aufnimmt, sofort von allen jüdischen Abonnenten abbestellt worden sein — der Erfolg war um so durchschlagender. Bereits eine Viertelstunde vor Versammlungsbeginn mußte das Versammlungslokal wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Die Ortsgruppe Baiersdorf konnte nur auf dem Wege Leiter — Fenster im Hintergrunde des Saales erscheinen. Zusammen mit einer Erlanger Abordnung bildete sie eine willkommene Stärkung des Versammlungsschutzes. Der Redner — Pg. Tittmann-Zwickau — gab in überzeugenden, häufig von Beifall begleiteten Ausführungen ein anschauliches Bild unserer Grundsätze und Ziele und beleuchtete in sachlicher Weise scharf die Ursachen der Not unseres Vaterlandes. In der Diskussion kamen vor allem zwei Marxisten zu Wort, deren Ausführungen die „Einheitsfront" wieder einmal in einem recht merkwürdigen Licht erscheinen ließen. Im Schlußwort wies der Redner die Angriffe in äußerst schlagender und mit stürmischem Beifall aufgenommener Weise zurück. Zum ersten Male konnte es sich die Ortsgruppe leisten, mit wehender Fahne ins Parteilokal zu ziehen. Der Bann ist auch hier gebrochen. Mit allgemeiner Ungeduld sieht man einem Münchener Redner entgegen. Heil und Sieg!

Ortsgruppe Geislingen. Bei sehr reger Beteiligung sprach am 1. März abends Pg. Stätter (Stuttgart) über „Unser Parteiprogramm". Seine Ausführungen fanden ungeteilte Aufnahme. Das Resultat des Abends waren 10 Neuanmeldungen. Am 27. Februar waren es 27 Neuanmeldungen. Sehr zu begrüßen und den übrigen Gruppen zur Nachahmung empfehlen ist, daß in Geislingen fast ausnahmslos alle Parteigenossen Leser des „Völkischen Beobachters" sind.

Ortsgruppe Hof. Die beiden letzten Sprechabende waren mit Referaten von Hofer Parteigenossen ausgefüllt. Es sprach im vorletzten Pg. Gläbel über „Völkisch-nationale Erneuerung" und im letzten Pg. Fritsch über das Wesen der bestehenden politischen Parteien. Der Schluß, der unserer Bewegung gewidmet war, wurde mit besonderem Beifall aufgenommen. Sprechabend findet nunmehr jeden Freitag, abends 8 Uhr, im „Edelweiß" (Wörthstraße), statt. Durchreisende Parteigenossen und Freunde sind stets herzlichst willkommen. Anschrift: K. Fritsch, Hof, obere Friedrichstraße 25.

Immenstadt. Donnerstag, 8. März, abends 8 Uhr, findet im „Bayer. Hof" hier ein Sprechabend der hiesigen Nationalsozialisten mit daraussolgender Gründung einer Ortsgruppe statt. Pg. Treßler, Kempten, spricht über das Thema: „Was ist und was will der Nationalsozialismus?"

Mitglieder der Partei und Freunde der Bewegung sind freundlichst eingeladen.

Ortsgruppe Traunstein. Sprechabend am 9. 2. 23 bei Pg. Jochner, Ludwigstraße. Referent Herr Dr. Haberl. Erscheinen ist Pflicht. Gäste willkommen. Die Ortsgruppe hat beschlossen, bei Herrn Pg. Müller, Bahnhofstraße, und Pg. Schmidt Albert, den „Völkischen Beobachter" in einem verschließbaren Kasten auszuhängen. Der Herr Vorstand Schneider referierte über letztere Besprechung durch Herrn Hitler und über einen Aufsatz des „Völk. Beobachters", Nr. 30, Wirtschaftsgrundsätze des Nationalsozialismus.

*

Bund der Eddafreunde. Sitzung am Freitag, den 16. d. M., abends ½8 Uhr, im Eddaheim, Schackstr. 6 a I. Gäste willkommen. Gegenstand: Altnordische Technik.

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Olivers Angelegenheiten befanden sich noch in diesen hoffnungsvollen und tröstlichen Verhältnissen, als eines Morgens Meister Gamfield, der Schornsteinfeger, der Straße herkam und in seinem Geiste die Mittel und Wege überlegte, wie er gewisse Mietrückstände, um derentwillen ihm sein Hauswirt etwas zudringlich anlag, ausgleichen könne. Der Ehrenmann konnte es jedoch trotz seiner sanguinischen Berechnungen nicht auf den vollen Belauf der erforderlichen fünf Pfunde bringen, und in einer Art arithmetischer Verzweiflung zerprügelte er bald sich selbst, bald seinem Esel den Kopf, als ihm plötzlich der Anschlag an dem Tore des Arbeitshauses ins Auge fiel.

„O—ha!" sagte Meister Gamfield zu dem Esel.

Der Esel war gerade in einem Zustand ernster Betrachtung und dachte wahrscheinlich nach, ob er wohl mit einem oder zwei Kohlstränken regaliert werden würde, wenn er die beiden Rußsäcke, die dem kleinen Karren aufgeladen waren, abgesetzt hätte; er trabte daher, ohne das Kommandowort zu beobachten, vorwärts. Meister Gamfield brummte eine heftige Verwünschung über den Esel im allgemeinen und seine Augen insbesondere, lief dem Tiere nach und versetzte ihm einen Schlag auf den Kopf, der ohne Zweifel jeden andern Schädel, als den eines Esels, zertrümmert haben würde; dann griff er in den Zügel und riß dem armen Gaule fast die Kinnbacken ab, um ihn auf diese schonsame Weise zu erinnern, daß er nicht sein eigener Herr sei. Als er ihn durch ein solches Manöver herumgebracht hatte, gab er ihm noch einen Schlag auf den Kopf, führte ihn nach dem Tore des Arbeitshauses zurück und begann nun mit Muße den Anschlag zu lesen.

Der Herr in der weißen Weste hatte eben im Sitzungszimmer sich einiger seiner gründlichen Ansichten entledigt und stand nun, die Hände auf dem Rücken, an der Pforte. Er war Zeuge der kleinen Mißhelligkeit zwischen Herrn Gamfield und dem Esel und lächelte gutgelaunt, als der Mann näher kam, um sich das Plakat genauer zu betrachten; denn es wurde ihm augenblicklich klar, daß Gamfield ein Herr sei, wie ihn Oliver Twist brauche. Meister Gamfield lächelte gleichfalls, als er die Ankündigung durchgelesen hatte, denn fünf Pfund waren gerade die Summe, welche er wünschte; und was die Beigabe des Knaben anbelangte, so wußte der Schornsteinfeger, der die Diät des Arbeitshauses kannte, zu gut, daß derselbe ein ziemlich schmächtiges Exemplar sein und ganz herrlich für die Aufsatzkamine passen müsse. Er buchstabierte also den Anschlag nochmals von Anfang bis zum Ende durch und wandte sich dann mit einer demütigen Berührung seiner Pelzmütze an den Herrn in der weißen Weste.

„Die Gemeinde sucht also einen Lehrherrn für einen Knaben?" fragte Meister Gamfield.

„Ja, guter Mann!" sagte der Weißbewestete mit einem herablassenden Lächeln; „doch warum fragt Ihr das?"

„Wenn das Kirchspiel ihn ein leichtes und angenehmes Gewerbe lernen lassen will, so möchte ich mein respektables Schornsteinfegergeschäft rekommandieren", entgegnete Meister Gamfield. „Ich brauche einen Lehrling und bin bereit, ihn als solchen anzunehmen."

„Hereinspaziert!" sagte der Herr in der weißen Weste.

Meister Gamfield zögerte noch solange, um dem Esel vorsorglicherweise einen weitern Schlag auf den Kopf und einen zweiten Riß an den Kinnbacken zu geben, damit er in seiner Abwesenheit nicht fortlaufe, und folgte dann dem Herrn in der weißen Weste nach dem Zimmer, wo Oliver das erstemal das Vergnügen hatte, ihn zu sehen.

„'s ist ein schmutziges Handwerk", sagte Herr Limbkins, als ihm Gamfield seinen Wunsch vorgetragen hatte.

„Man hat Beispiele, daß Knaben in den Schornsteinen erstickt sind", fügte ein anderer bei.

„Dies kommt daher, daß man das Stroh feucht machte, ehe man es in dem Schornsteine anzündete, um die Jungen wieder herunterzubringen", versetzte Gamfield. „Da gibt es nur Rauch und kein Feuer, und dieser ist nicht geeignet, einen Jungen herunterzuholen, da er nur einschläfert — und das ist's gerade, was so ein Bursche wünscht. Die Jungen sind eine gar obstinate und faule Rasse, meine Herren, und es geht nichts über ein gutes, heißes Feuer, um sie mit aller Eile wieder herunterzuschaffen. Es ist auch ein menschliches Mittel, meine Herren, denn wenn einer in dem Schornstein stecken bleibt und seine Füße tüchtig geröstet werden, so wehrt er sich so lange, bis er sich wieder losgeschafft hat."

Der Herr in der Weste schien sehr erbaut von dieser Auseinandersetzung, aber seine Heiterkeit wurde bald durch einen Blick von Herrn Limbkins gezügelt. Die Kommission besprach sich dann einige Minuten, aber so leise, daß nur die Worte: „Ersparen der Ausgabe" und „öffentlicher Rechenschaftsbericht" vernehmlich waren, und dies auch nur deshalb, weil sie zum öfteren mit Nachdruck wiederholt wurden.

Endlich hörte das Flüstern auf; die Mitglieder der Behörde nahmen mit feierlicher Würde ihre Sitze wieder ein, und Herr Limbkins begann:

„Wir haben euren Vorschlag überlegt, können aber nicht darauf eingehen."

„Nein, es geht ganz und gar nicht", sagte der Herr in der weißen Weste.

„Entschieden nicht", fügten die übrigen Mitglieder bei.

Da Herr Gamfield zufällig in dem üblen Ruf stand, bereits drei oder vier seiner Lehrburschen totgeprügelt zu haben, so kam ihm der Gedanke, daß sich das Komitee aus irgendeiner unerklärlichen Grille in den Kopf gesetzt hätte, sich durch diesen nicht zur Sache gehörigen Umstand zu einer derartigen Entschließung bestimmen zu lassen. Allerdings harmonierte dies nicht mit der gewöhnlichen Praxis dieser Herren; da es ihm aber nicht besonders darum zu tun war, diese Nachrede wieder aufzufrischen, so drehte er die Mütze in seinen Händen und entfernte sich langsam von der Tafel. An der Türe machte er jedoch noch einmal halt und fragte:

„So soll ich ihn also nicht haben, meine Herren?"

„Nein!" versetzte Herr Limbkins; „wenigstens müßtet Ihr Euch, da das Schornsteinfegergeschäft ein gar schmutziges Gewerbe ist, mit etwas weniger als der angebotenen Prämie begnügen."

Meister Gamfields Gesicht strahlte; er kehrte rasch zu dem Tische zurück und sprach:

„Was wollen Sie geben, meine Herren? Ach, gehen Sie nicht zu hart um mit einem armen Mann. Was wollen Sie geben?"

„Nun! ich denke, drei Pfund und zehn Schillinge wären genug", sagte Meister Limbkins.

„Um zehn Schillinge zuviel", fügte der Herr in der weißen Weste bei.

„Sagen Sie vier Pfund, meine Herren!" versetzte Gamfield. „Sagen Sie vier Pfund, und Sie haben den Jungen ein- für allemal vom Halse. Ist das nicht ehrlich?"

„Drei Pfund und zehn Schillinge", wiederholte Herr Limbkins fest.

„Wir wollen das, um was wir noch voneinander sind, halbieren, meine Herren", drängte Gamfield. „Drei Pfund fünfzehn Schillinge."

„Nicht einen Heller weiter!" lautete Herrn Limbkins entschiedene Antwort.

„Sie gehen verzweifelt unbarmherzig mit mir um, meine Herren", sagte Gamfield schwankend.

„Bah! Bah! Unsinn!" sagte der Herr in der weißen Weste. „Ihr würdet sogar ohne allen Zuschuß einen wohlfeilen Kauf machen. Nehmt ihn, einfältiger Bursche! Er ist gerade ein Junge, wie er für Euch paßt. Der Stock wird ihm hin und wieder gute Dienste tun, und sein Tisch braucht nicht übermäßig besetzt zu sein, denn er ist von seiner Geburt an nie überfüttert worden. Ha! Ha! Ha!"

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Überfüllte Schaufenster

Es gibt Leute, die die hohen Preise mit Warenmangel begründen. Merkwürdig, daß sich dieser Warenmangel in überfüllten Schaufenstern auswirkt! Namentlich die Lebensmittelgeschäfte leisten sich hierin Erkleckliches. Es macht den Eindruck, als hätten sie den Ehrgeiz, sich gegenseitig in Warenmenge und deren Aufmachung zu übertreffen. Für den Durchschnittsvolksgenossen ist es jedenfalls eine erhebende Genugtuung, sehen zu müssen, daß wir zwar Ware genug im Lande haben, daß man — sie sich aber nicht kaufen kann. Von dieser Beobachtung bis zu weiteren, weniger erfreulichen Überlegungen ist nicht weit. Es gibt im Gesetzbuch einen Paragraphen, der das öffentliche Ärgernisgeben mit Strafe belegt; man spricht von Aufreizung zum Klassenhaß und sonstigem mehr. Niemand fällt es aber auf, wie hier in der angedeuteten Weise in Gedankenlosigkeit auf Kosten der Volksstimmung gesündigt wird. Man mutet auf diese Art den darbenden Volksgenossen, deren immer mehr werden, reichlich viel zu. Wir legen deshalb den genannten Geschäftsleuten dringend nahe, auch in ihren Schaufenstern etwas mehr zum Ausdruck zu bringen, daß wir „ein armes Volk" geworden sind. Mit Lippenbekenntnissen allein ist nicht gedient. Es gibt scheinbare Kleinigkeiten, sog. Imponderabilien, die oft mehr als vieles andere für die Stimmung eines Volkes psychologisch von Bedeutung sind. Ra.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die über Südeuropa noch vorhandenen Tiefdruckreste ließen den hohen Druck noch nicht zur vollen Wirkung kommen; wir rechnen aber mit baldigem Aufklaren. Die vor den Britischen Inseln liegende Depression hat sich verflacht und wird kaum stärkeren Einfluß auf unser Gebiet gewinnen.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 7. März: **Zeitweises Aufklaren, stellenweise Nachtfrost.**

•

Botschafter Dr. Mayer †. Heute früh um 1¾ Uhr starb in der Klinik des Professors Dr. Sauerbruch der deutsche Botschafter in Paris Dr. Mayer an den Folgen eines schweren Magenleidens. Bei dem vor fünf Tagen vorgenommenen Probeschnitt konnte nur die Unheilbarkeit und die Unmöglichkeit einer Operation festgestellt werden. Der Kranke starb an allgemeiner Schwäche. Dr. Mayer war eine ganz unbedeutende farblose Persönlichkeit und alles andere, nur nicht jener starke Charakter, wie ihn Deutschland just in solch schwerer Zeit gerade für die Vertretung an der Seine nötig gehabt hätte. Seine Berufung verdankte er wohl außer seiner engen Freundschaft mit Dr. Joseph Wirth, dem früheren Kanzler, seiner Beherrschung des Französischen.

Der französische Botschafter hat heute, wie wir aus Berlin erfahren, den Reichsminister des Auswärtigen aufgesucht und ihm sein Beileid zum Tode des Botschafters Dr. Mayer ausgesprochen. — Ein solcher Botschafter wie der Verewigte mochte allerdings den Franzosen höchst angenehm gewesen sein. Auch der bayer. Ministerpräsident Dr. v. Knilling sprach der Witwe drahtlich sein Beileid aus.

Der Eisenbahnverkehr nach der Pfalz. Der Personenverkehr über sämtliche Rheinübergänge nach und von der Pfalz ist seit 8. März gesperrt. Die Züge der Reichsbahndirektion Karlsruhe verkehren bis auf weiteres nur bis und von Maxau, Rheinsheim und Luisehof; Schnellzüge nach und von Richtung Würzburg beginnen und enden in Mannheim. Fußgänger- und Straßenbahnverkehr über die Rheinbrücke nach und von Ludwigshafen ist möglich. Die Münchner Schnellzüge D 52/53 endigen und beginnen in Bruchsal, D 60/23 verkehren bis nach und von Mannheim.

Zusammenstöße im Kindl- und Bürgerbräukeller. Am Sonntagabend kam es im „Münchener Kindlkeller", wo die Nationalsozialisten eine Familienfeier hatten, und bald darauf im „Bürgerbräukeller", wo Gäste trotz Verbotes dem Tanze huldigten, zu Zusammenstößen. Im ersteren Falle benahm sich ein Maurer beim Singen des „Deutschlandliedes" sehr ausfallend und blieb sitzen. Es kam zu einer kleinen Auseinandersetzung, die damit endete, daß der Maurer einen Hieb auf den Kopf erhielt und verletzt wurde. Kurz darauf hatten einige Nationalsozialisten im „Bürgerbräukeller" aus jenem Raum, wo trotz Verbotes getanzt wurde, etwas zu holen. Als die Vergnügungssüchtigen die Nationalsozialisten an ihren Abzeichen erkannten, fielen sie sofort über diese her, wobei einer von den unsrigen einen Stich in die Brust erhielt. Der Messerstecher, ein Schmied, wurde verhaftet. In dem Trubel fiel ein Schuß, der keinen Schaden anrichtete. Es konnte auch nicht festgestellt werden, wer ihn abgegeben hatte. — Diesen Bericht, der unsere gestrige kurze Mitteilung ergänzt, entnehmen wir einer auf Grund polizeilicher Erhebungen gegebenen Darstellung. Einwandfrei geht daraus hervor, daß es wieder radaulustige Rote waren, die angriffen, wozegen sich unsere Parteigenossen in der Abwehr hielten, was natürlich die Altheimereckerin in ihrer schamlosen Verlogenheit nicht hindern wird, das Gegenteil zu behaupten.

Großer Wasserrohrbruch. Heute früh gegen 5 Uhr zerriß an der Donnersbergerbrücke, nächst der Arnulfstraße, ein 800-mm-Rohr der Wasserleitung. Das Wasser sprengte das Pflaster in weitem Umkreis auf und stürzte gebirgsbachartig die abschüssige Straße hinunter, alles überschwemmend bis zur Arnulfstraße. Dadurch wurde der Verkehr für die Straßenbahn am nördlichen Teil der Donnersbergerbrücke eingestellt.

Polizeistunde 11 Uhr nachts. Mit Rücksicht auf die Notlage der Bevölkerung wurde vom Bezirksamt München für München-Land die Polizeistunde auch für Samstag und Sonntag auf 11 Uhr nachts festgesetzt; sie wird strenge durchgeführt.

Wieder Milchpreiserhöhung. Die gestrigen Verhandlungen des Milchpreisschiedsgerichtes zogen sich bis tief in die Nacht hinein und führten erst um 11 Uhr abends zu einem Schiedsspruch. Die Erzeuger hatten einen Stallpreis von 644 später 580 Mark beantragt, die Verbraucher einen solchen von 350 Mark. Der Schiedsspruch lautet dahin, daß bis Ende März für das Algäuer und oberbayerische Milchlieferungsgebiet ein Stallpreis für Frischmilch von 430 Mark pro Liter gelten soll. Das wird für München einen Milchverkaufspreis von 600 M. ergeben.

Seit der letzten Milchpreisfestsetzung ist auch der Dollar stetig gesunken, der ja als Barometer für unsere Preisverhältnisse gilt, und trotzdem müssen wir das allerwichtigste Nahrungsmittel für unsere Kinder, Kranken und alten Leute wieder fast um 70 M. von neuem teurer bezahlen! Wie lange soll diese schamlose Volksauswucherung noch dauern?

Dazu melden die „Städtischen Nachrichten": Das für die Frischmilchpreisfestsetzung vom Bayerischen Landwirtschaftsministerium eingesetzte Schiedsgericht hat für das Bayer. Algäu und das oberbayer. Einzugsgebiet mit Wirkung vom 7. März ab einen Frischmilchgrundpreis von 390 M. und einen Frischmilchzuschlag von 40 M., geltend bis 31. März festgesetzt. Die Behandlungsgebühr beträgt 18 M., die Beförderungsgebühr 52 M. Darnach errechnet sich ein Rampenpreis frei München von 500 M. für oberbayerische und schwäbische Milch. Die Preisprüfungsstelle hat auf Grundlage dieses Rampenpreises folgende Preise als angemessen begutachtet: Abgabepreis des Kleinhändlers an den Verbraucher, wie bereits gemeldet, 1 Liter 600 M., ¾ Liter 450 M., ½ Liter 300 M., ¼ Liter 150 M., ⅛ Liter 75 M. Lieferpreis des Großhandels an den Kleinhandel 2 M. Dieser Preis hat die Bedeutung eines Angemessenheitspreises, d. h. er ist entsprechend herabzusetzen, wenn er nach den besonderen Verhältnissen des einzelnen Geschäftes einen übermäßigen Gewinn enthalten würde. Zum Zwecke der behördlichen Preisüberwachung werden die Milchhandelsgeschäfte wiederholt auf die Verpflichtung hingewiesen, die vorstehenden Abgabepreise im Laden anzuschreiben. Milch, die noch zum alten Preis eingekauft wurde, ist noch zum alten Preise abzugeben.

Warnung vor unberechtigten Sammlern. Von den Ruhrflüchtlingen haben sich 10 beim Abtransport nicht gestellt und befinden sich noch in München. Auf Grund von Wahrnehmungen wurde festgestellt, daß diese Haussammlungen für die gesamten, nicht mehr in München weilenden Ruhrflüchtlinge machen und jedenfalls das Geld für sich verbrauchen. Die Polizei warnt vor diesen Sammlern.

Ein Schuhschwindler. Unter dem Verdacht, Schuhe gestohlen zu haben, wurde ein Reisender verhaftet. Dabei stellte sich heraus, daß der Verhaftete kein Dieb, wohl aber ein Gauner ist, der mit folgendem Tricks arbeitete: Er kaufte ein Paar Schuhe um 27 000 M. und wickelte sie fein säuberlich in Papier ein. In eine ganz gleiche Verpackung tat er alte, zerrissene Schuhe. Beide Pakete legte er in einen Koffer, bot Käufern die guten Schuhe an, gab ihnen jedoch das Paket mit den alten Schuhen und verschwand. Dieser Trick gelang ihm wiederholt.

Ein Wechselfahrer ist wieder an der Arbeit. Er erschien in einem Geschäft am Karlsplatz und kaufte dort eine Schachtel Schuhcreme für 500 Mark. Er legte einen 50-Markschein hin, den er aber schnell zurückzog und durch einen 1000-Markschein ersetzte. Nachdem ihm die Kassierin 500 M. zurückgegeben hatte, ersuchte er um Umwechslung einer 50 000-Mark-Banknote. Die Kassierin wechselte, der Betrüger raffte das Wechselgeld und die 50 000 M. ein und verschwand. Er ist etwa 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß, untersetzt, hat rundes, volles Gesicht, schwarze Haare und Schnurrbart.

Die täglichen Diebstähle. Aus einer Schneiderwerkstätte an der Prechtingstraße wurden vier Herrenhosen, ein Cheviotsakko mit Hose sowie halbfertige Kleidungsstücke im Werte von 2 Millionen Mark, aus dem Auslagekasten einer Buchhandlung in der Tumblingerstraße Bücher aller Art, „Geschlechtsleben der Frau", „Die Frau", „Mutterschaft" u. a. im Werte von 150 000 Mark gestohlen. — Bei einem Speichereinbruch in der Königinstraße entwendeten Diebe Herren- und Damenleibwäsche, Bettwäsche, Blusen u. a. im Werte von 2¼ Millionen Mark. Die Wäsche ist gezeichnet F. D. mit fünfzackiger Krone, ferner L. S. und S. — Auf einem Lagerplatz erbeuteten Diebe zwölf Stahlgußräder (40 Kilo schwer) im Werte von 500 000 Mark.

Standmusik an der Feldherrnhalle am Mittwoch, den 7. d. M., 12 Uhr mittags, Musik des bayer. Pionier-Batl. Nr. 7, Direktion: Obermusikmeister Borchardt: 1. Ouvertüre zur Oper „Das goldene Kreuz" v. Brüll; 2. Fantasie aus der Oper „Aida" v. Verdi; 3. Goldregen, Walzer v. Waldteufel; 4. Durch Nacht zum Licht, Marsch v. Laken.

„Los von Versailles!" Die Veranstaltungen „Los von Versailles", Groß-Propaganda-Woche" der Jugendgruppe Isargau der Deutschen Volkspartei finden nur noch Mittwoch und Donnerstag um 3, 5 und 8 Uhr im Großen Wagner-Saale, Sonnenstraße, statt. Die Erläuterungen zu den Vorführungen werden am Mittwoch gegeben: Generalsekretär Möser und Student d. Phil. Haushofer in den Nachmittagsveranstaltungen und abends 8 Uhr voraussichtlich Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller. Der gezeigte Großfilm ist im Aufbau und Ausführung verschieden von dem im vergangenen Sommer in der Technischen Hochschule gezeigten Film. Er bringt nämlich in seinem letzten Teil die Zerstörungen von Heeresgut, Motoren usw., zahlreiche Naturaufnahmen.

Hilfe für notleidende Studierende. Die „Hilfe für notleidende Studierende" erfährt eine besondere Unterstützung durch ein vom „Privat-Musikkränzchen, e. V." vorbereitetes Wohltätigkeitskonzert im Odeon am kommenden Sonntag, den 11. März, abds. ½8 Uhr. Das Protektorat hat Ministerpräsident Dr. v. Knilling übernommen. Zur Aufführung gelangen Werke von Bach, Mozart, Beethoven, C. M. Weber. Wir machen alle Kreise, die ein warmes Herz für die wachsende Not der Studierenden haben, aufmerksam, durch regen Besuch die gute Sache zu unterstützen. Karten bei Bauer.

Beerdigungen

am 7. März:

Südfriedhof: Herbert Grünbeck, Ingenieurskind, 5 Mt., 4¼ U.

Ostfriedhof: Joseph Dörfner, Pensionist, 83 J., 2¼ Uhr. — Jakob Fichtl, Kaufmann, 69 J., 4 Uhr. — Elisabeth Braun, Krankenschwester, 34 J. — Hermann Fuirer, Schreiner, 18 J., 2¾ Uhr. — Phil. Sonderhauser, ehem. Kutscher, 72¾ J., 2 Uhr. — Georg Brunninger, Kaufmann, 48 J., 3 Uhr. — Katharina Ehrentreich, Verkäuferin, 64 J., 2½ Uhr. — Franz Hellmaier, Zimmermann, 79 J., 2¼ Uhr. — Maria Unterberger, Maschinistenswitwe, 76 J., 2½ Uhr. — Luise Cloßmann, Notarswitwe, 83 J., 9 Uhr (Feuerb.). — Maria Hiebl, Händlerin, 47 J., 9½ Uhr (Feuerb.). — Maria Triendl, Professorswitwe, 62 J., 10½ Uhr (Feuerb.). — Wilhelm Mayer, Lagerarbeiterskind, 1 J. 2 Mt., 2 Uhr. — Eduard Jelinek, Motorwagenführerskind, 3 Mt., 3¼ Uhr.

Alter nördlich. Friedhof: Kreszenz Gött, Privatiere, 76 J., 2 U.

Sendlinger Friedhof: Karl Schönberger, Schuhmacher, 64 J., 4 U.

Nordfriedhof (Schwabing): Franz X. Härtl, Schuhmachermeister, 42 J. (kommt nach Regensburg). — Ludw. Friedrich, Schmiedskind, 14 T., 2½ Uhr. — Martin Rieger, städt. Obersekretär, 77 J., 3 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Joh. Rankl, Hilfsarbeiter, 49 J., 2½ U. — Joh. Hagl, Amtsvollzieher, 65 J., 3 Uhr. — Alois Bauhuber, Hilfspostschaffnerskind, 1 J. 7 Mt., 2 U.

Waldfriedhof (Holzapfelkr.): Babette Heim, Hofoffiziantensgattin, 74 J., 2½ Uhr. — Herbert Leichtfuß, Bautechnikerskind, 1 J., 3 Uhr. — Walter Fiegel, Kunstmalerskind, 11 Mt., 4¼ Uhr.

Bayern

Getreidebewirtschaftung 1923 und Ernährungsblockade

In der Sitzung des Staatshaushaltsausschusses gab bei Beratung des Landwirtschaftsetats Landwirtschaftsminister Wutzlhofer auf Anfragen aus dem Hause folgende Erklärung ab:

Das Drängen der Landwirtschaft nach einer unzweideutigen Erklärung der Reichsregierung über die Getreidebewirtschaftung im nächsten Erntejahr ist wohl zu verstehen. Schon im November 1922 hat die Regierung Wirth mitgeteilt, daß sie entschlossen sei, die Getreidewirtschaft abzubauen. Damit ist ein klares Bekenntnis gegeben gewesen, daß für 1923 die freie Wirtschaft zu erwarten stehe. Anfang Dezember hat die Regierung Cuno sich diese Erklärung zu eigen gemacht. Wenn in der Zwischenzeit die Reichsregierung noch nicht in der Lage war, den berechtigten Wünschen der Landwirtschaft nach einer weiteren positiven Erklärung zu entsprechen, daß die Ernte 1923 nicht mehr zwangsweise bewirtschaftet werde, so hat das seinen Grund ausschließlich in der gegenwärtigen politischen Lage, die derart unübersichtlich ist, daß ein Mensch mit politischem Verantwortlichkeitsgefühl eine positive Erklärung einfach nicht abgeben kann. Vor einigen Tagen ist die Besetzung Mannheims gemeldet worden, also des bayerischen Hauptversorgungsgebietes vom Rhein her. Wenn etwa auch noch eine Besetzung Hamburgs käme, so wäre die Blockade fertig, und er möchte den Mann kennen, der in der Lage wäre, unter solchen Umständen eine positive Erklärung abzugeben.

Der Minister glaubte sich auf die Mitteilung beschränken zu müssen, daß die Reichsregierung nicht beabsichtige, wenn sie nicht durch die eiserne Not einer Blockade dazu gezwungen werde, nochmals ein Umlageverfahren auszuschreiben. Schon seit Monaten würden Vorschläge für die Getreideregelung studiert, es würden auch die landwirtschaftlichen Vertretungen sehr bald zur Beratung dieser Vorschläge zusammengerufen, aber keiner dieser Vorschläge sehe ein Umlagesystem vor.

Der Preiswucherskandal
auf dem Münchener Schlachthof

München, 6. März.

Eine Münchener Metzgermeister-Versammlung, einberufen von der neu gegründeten „**Freien Vereinigung der Metzgermeister Münchens, Verband zur Bekämpfung von Preistreiberei und Kettenhandel im Schlacht- und Viehhof**", fand im Saale der Franziskaner-Leistbrauerei in München statt. Veranlassung hierzu boten verschiedene, sowohl in der Münchener Tages- als auch in der Fachpresse erschienenen Gegenäußerungen auf einen offenen Brief, in welchem den auf dem Münchener Schlacht- und Viehhof **zugelassenen Verkaufs-Vermittlern Preistreiberei zum Vorwurf gemacht** wurde.

Der Einberufer dieser Versammlung, Metzgermeister Anton Selenwagner, als Berichterstatter zu dieser Angelegenheit, schickte seinen Ausführungen voraus, daß er nicht anstehe, sich als den Verfasser dieses offenen Briefes zu bekennen und seine in diesem Schreiben aufgestellten Behauptungen auch öffentlich zu vertreten. Vor der Veröffentlichung habe er diesen Brief verschiedenen Innungskollegen, darunter den Obermeister Joseph Kloiber, dessen Stellvertreter Hans Schuster, die Meister Gg. Rembold, Michael Ackermann u. a. lesen lassen und dabei auch verschiedene Anregungen auf Abänderungen berücksichtigt. Wenn heute der eine oder andere von diesen Herren behaupten will, von dem Inhalt dieses Schriftstückes vor dessen Veröffentlichung keine Kenntnis gehabt zu haben, so müsse er dies als eine bewußte Unwahrheit bezeichnen. Redner gab zu, daß ihm von verschiedenen Seiten abgeraten worden sei, diesen offenen Brief zu veröffentlichen. Gleichwohl frage er aber heute, ob das, was in diesem offenen Briefe stand, vielleicht nicht wahr sei. (Rufe der Zustimmung.) Wenn heute die offiziellen Vertreter des Metzgergewerbes erklären, daß sie nicht gewußt hätten, was in diesem Schriftstücke behauptet wurde, dann sind sie keine offiziellen Vertreter.

Seit Dezember v. J. sind die Viehpreise um das Zehnfache gestiegen, infolgedessen kommt den Kommissionären auch das zehnfache Prozentualverdienst zu. Daß während dieser Zeit auch die Geschäftsspesen der Kommissionäre um das Zehnfache gestiegen sind, das glaube er einfach nicht.

Selbstverständlich liege es ihm fern, den Vorwurf der Preistreiberei allen Kommissionären bzw. Viehhändlern ohne Ausnahme zu machen.

Einem, und zwar durchaus nicht unbedeutenden Teil derselben könne aber dieser Vorwurf absolut nicht erspart werden. Ja noch mehr, es sollen namentlich in der letzten Zeit der allgemeinen Volksnot manche Händler sogar bis zu 100 Prozent verdient haben. Ein besonderes Kapitel für sich bilden die Zustände in der Schweinemarkthalle. Unter dem Vorwande des an und für sich erlaubten Zurückstellens von vorausbestellten Schweinen verkaufen einzelne (nicht alle) Verkaufsvermittler die besten Schweine an Zwischenhändler, und diese verkaufen dann dieselben mit ganz erheblichen Preisaufschlägen während des Marktes entweder an fremde Händler oder an sonstige Käufer, die diese Zwischenhändler abschmieren, weiter. Käufer, welche das Abschmieren nicht verstehen, können nur sehr schwer in den Besitz guter Ware gelangen. Die Schweinehändler selbst sind es, welche zugestehen, daß diese unsauberen Elemente die Preistreiber sind und deshalb aus den Markthallen hinausgewiesen werden müssen. Das Vorausbestellen soll aus diesem Grunde wieder verboten werden. Im weiteren können Beweise hierfür erbracht werden, daß bei schlechten Märkten sogar die städtisch zugelassenen Kommissionäre es teilweise sind, welche ihren Händlern selbst empfehlen, mit den Viehzufuhren zurückzuhalten, um dadurch eine weitere Verschlechterung der Marktlage zu verhüten.

Schließlich könne der Vorwurf der Preistreiberei manchmal selbst auch verschiedenen Kollegen des Metzgergewerbes nicht ganz erspart werden. Beispielsweise seien auf den Auslands-Lebendviehmärkten der letzten Tage von einzelnen Kollegen Preise bezahlt worden, wie sie in Anbetracht der Verhältnisse wohl nicht hätten angelegt zu werden brauchen, wenn die betreffenden Käufer etwas mehr Zurückhaltung und Gemeinsinn gezeigt hätten. **Leider seien aber auf diesen Märkten die Preise in München höher gewesen als auf allen anderen deutschen Marktplätzen.**

Hierauf ergriff der anwesende Obermeisterstellvertreter Hans Schuster der Zwangsinnung der Schweinemetzger und Wurstmacher das Wort, um seinerseits eine Erklärung abzugeben. Er gibt zu, von dem Inhalt des gegenständlichen Briefes Kenntnis gehabt und dem Schreiber desselben Winke gegeben zu haben, weil der Brief vieles Wahre enthielt. Auf den Inhalt selbst einen Einfluß auszuüben, habe er sich aber nicht für berechtigt gehalten, da für immer der Verfasser verantwortlich bleibt. Es ist begreiflich, daß sich bei Mißständen das Gerechtigkeitsgefühl aufbäumt, und man in diesem Zustande manchmal Schritte unternimmt, bei denen es an Überlegung fehlt. Vorwürfe gegen einzelne dürfen nicht verallgemeinert werden und müssen mit Beweisen belegt sein, weil sonst ein Gegendruck entstehen könnte, bei welchem das Metzgergewerbe der am meisten leidende Teil werden könnte. Beim Publikum, das von den Geschäftsaufgaben der Viehhändler und -kommissionäre ohnehin in den seltensten Fällen eine Ahnung hat, ist das Metzgergewerbe als Preiswucherer ohnehin genug angekreidet, und in der heutigen unheilschwangeren Zeit bedarf es oft nur eines kleinen Anstoßes, daß die ganze Meute der Allgemeinheit über einen einzelnen Metzgermeister herfällt, und den Schaden hat dann dieser zu tragen.

Schließlich riet dann dieser Redner vor weiteren Schritten ernstlich ab, weil bereits Dinge in der Luft liegen, wodurch den gerügten Mißständen wirksam Einhalt geboten werden kann. Die städtische Preisprüfungsstelle hat nämlich in ihrer Sitzung vom 27. Febr. einstimmig beschlossen, an die bayerische Staatsregierung mit verschiedenen Vorschlägen heranzutreten, welche eine strengere Ueberwachung des Vieh- und Fleischhandels, eine Einschränkung der Vieh- und Fleischausfuhr, eine Beschränkung der Konservierung von Fleisch- und Wurstwaren, eine strengere Ueberwachung der die Preise verteuernden Trust- und Ringbildungen, und die Einführung des Konzessionszwanges für das Metzgergewerbe fordern. Gleichzeitig wurde auch beantragt, **auf allen Viehmärkten in den Städten** Preisüberwachungs- und Wucherabwehrkommissionen einzusetzen und diese mit weitgehenden Befugnissen auszustatten. Um das Abwandern der Viehhändler nach anderen ihnen weniger strenge erscheinenden Marktplätzen zu verhindern, soll allerorts ein möglichst einheitliches Vorgehen erstrebt werden.

Bayerische Rundschau

Tutzing. (Wilddiebereien und kein Ende!) Der schon längst der Wilddieberei verdächtige ledige Taglöhnerssohn Joseph Führbaß aus Karra, Gem. Bernried, wurde verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis Weilheim eingeliefert. Derselbe hatte am 12. Dezember v. J. in Begleitung des ledigen Schweizers Joseph Zirngibl aus Diemendorf in Kustermann- und Maffei'schen Wäldern auf Rehwild gepirscht und geschossen. — Die Wilderer Gabler und Meier aus Unterzeismering, die unlängst von Forstwart Schnettinger mit einem geschossenen Reh angetroffen und dem Gerichte übergeben wurden, haben dem Untersuchungsrichter am Landgerichte München II zugestanden, in dem Baron Simotinschen Jagdrevier 2 Rehgeißen erlegt zu haben. Dieselben hatten, als sie sich vom Jagdaufseher entdeckt sahen, damals unerkannt die Flucht ergriffen, unter Zurücklassung der beiden Rehe, von Mantel, Rucksack und langem Messer.

Augsburg. (Ein tragischer Fall.) Im hiesigen Stadtviertel links der Wertach spielte ein 7jähriger Knabe während der kurzen Abwesenheit seiner Mutter mit einem Revolver, den er dem Schrank seines Vaters entnommen hatte. Die Waffe war geladen. Im Scherz zielte der Junge auf sein zwei Jahre jüngeres Schwesterchen und drückte ab. Das Mädchen war sofort tot. In seinem Blute schwimmend fand es die Mutter bei ihrer Rückkehr vor. Voller Verzweiflung über die unglückselige Tat verließ der Knabe die Wohnung und ist seither nicht wieder zurückgekehrt.

Kempten. (Von der Transmission erfaßt.) In der Steinmühle bei Egelsee wurde ein 16jähriger Müllerlehrling, der mit dem Transport von Säcken beschäftigt war, von der Transmission erfaßt und schrecklich verstümmelt. Der Müller fand den Jungen tot auf.

Regensburg. (Bluttat.) In Tegernheim kam es in einer Gastwirtschaft zu Streitigkeiten zwischen den Gästen, wobei der Taglöhner J. Schmidt von dem Arbeiter Kargl erstochen wurde. Der Messerheld wurde dem Gerichtsgefängnis in Regensburg überliefert.

Würzburg. (Ein seltener Fund.) In einem nicht mehr benutzten Warteraum der Abortfrau der Schrannenhalle fand ein städtischer Gasaufnehmer einen Ballen Butter und eine große Menge Eier. Die Lebensmittel stammen anscheinend aus einem Diebstahl.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Arbeitsmarkt

Die Lage des Arbeitsmarktes in Bayern am 16. Februar 1923. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich nach der beim Statistischen Landesamt eingegangenen Stichtagmeldung vom 16. Februar 1923 gegenüber der vorhergehenden vom 16. Januar 1923 wenig verändert. Auf dem männlichen Arbeitsmarkt ist zwar die Zahl der offenen Stellen um 54 gestiegen, dafür hat aber auch die Zahl der Arbeitsuchenden um 1324 zugenommen, so daß für die 26 060 Arbeitsuchenden nur 2434 offene Stellen vorhanden waren. Damit ist das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage, welches am 16. Januar 1923 24 736 (Arbeitsuchende) zu 2380 (offene Stellen) betrug, ziemlich unverändert. Lediglich in der Landwirtschaft herrschte wiederum Mangel an Arbeitskräften. — Der weibliche Arbeitsmarkt wies unter dem Einfluß der starken Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften in der Landwirtschaft und bei der Gruppe häusliche Dienste eine Besserung hinsichtlich der offenen Stellen auf, so daß das Gesamtbild (10 307 Arbeitsuchende zu 7311 offenen Stellen) nicht so ungünstig erschien als beim männlichen Arbeitsmarkt. Die einzelnen Berufsgruppen wiesen jedoch — abgesehen von der Landwirtschaft und der Gruppe häusliche Dienste — ein Überangebot an Arbeitskräften auf. — Unter den Arbeitsuchenden befanden sich: Arbeitslose überhaupt: männliche 23 601 (am 16. Januar 22 779), weibliche 8924 (8645). Unterstützte Erwerbslose: männliche 8982 (7630), weibliche 1143 (899).

Preisbewegung

Landau a. d. J. (Preissenkung.) In anerkennenswerter Weise haben die hiesigen Schuhmachermeister den Beschluß gefaßt, eine Preissenkung eintreten zu lassen. Sie haben wegen des Preisrückganges bei Leder die Richtpreise mit sofortiger Wirksamkeit um 20% ermäßigt.

Das Trustwesen

Rosenheim. (Zusammenlegung von oberbayerischen Brauereien.) Die Zeitverhältnisse, die sich besonders empfindlich auch im Brauereigewerbe auswirken, haben zu einem Zusammenschluß mehrerer oberbayer. Brauereien gezwungen. Unter Führung der Auerbrauerei Rosenheim, haben sich die genannte Brauerei, der Schuhbräu Aibling, und die Schloßbrauereien in Brannenburg und Vagen zu einer Betriebsgemeinschaft vereinigt. Die Auerbrauerei wird als selbständige Betriebs-Aktiengesellschaft in unveränderter Weise technisch den Sudbetrieb fortführen. Die Schuhbrauerei wird für die zusammengeschlossenen Betriebe ihren Mälzereibetrieb fortführen und weiter ausbauen. Der Zusammenschluß erfolgt in enger Anlehnung an die Paulanerbrauerei in München.

Kurse

Berlin, 6. März. (Devisenbericht.) Am Devisenmarkt traten bei anhaltend kleinen Umsätzen wiederum nur unbedeutende Preisveränderungen ein. Für Effekten hörte man im Freiverkehr nur wenige, zumeist gegen gestern unveränderte, teilweise auch etwas niedrigere Kurse nennen.

Berlin, den 6. März 1923. Devisen-Kurse.

	6. 3. Geld	6. 3. Brief	5. 3. vor. Geldk.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	8917,65	8962,35	8972,51
Buen. Air. 1 Pes.	8403,[illegible]	8446,07	8418,90
Brüss.-Ant. 1 Fr.	1190,19	1196,81	1201,97
Christiania 1 Kr.	4109,70	4121,30	4149,64
Kopenhag. 1 Kr.	4304,21	4325,79	4364,[illegible]
Stockholm 1 Kr.	5999,96	6030,[illegible]	6024,90
Helsingf. 1 finn. M.	626,43	629,57	633,43
Italien 1 Lira	1079,79	1085,21	1090,27
Lond. 1 Pfd. St.	106233,75	106766,25	106782,50
New York 1 Dollar	23518,56	23631,44	23710,58
Paris 1 Frcs.	1374,55	1381,45	1391,53
Schweiz 1 Frcs.	4291,49	4325,64	4319,35
Spanien 1 Pes.	3596,21	3593,79	3596,18
Japan 1 Yen	10773,—	10827,—	10872,75
Rio 1 Milreis	[illegible] 71	2531,38	2531,15
Wien 100 Kr.	31,42	31,58	31,92
Prag 1 Kr.	668,[illegible]	671,66	674,30
Budapest 1 Kr.	7,44	7,47	7,60
Sofia 1 Lewa	128,67	129,32	129,67
Agram 1 Dinar	245,88	247,12	253,86

Berlin, den 6. März 1923. Auszahlungen.

	6. 3. Geld	6. 3. Brief	5. 3. vor. Geldk.
Amerik. Noten	22443,75	22556,25	22702,95
Belgische "	1152,10	1157,90	1197,—
Englische "	106233,75	106766,25	106562,85
Französische "	1376,55	1383,45	1381,50
Italienische "	1047,38	1052,63	1077,30
Rumänische "	98,75	99,25	108,70
Schweizer "	4149,40	4170,60	4219,40
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	661,30	665,30	671,30
Österr. alte "	661,30	664,70	669,80
" abgest. "	30,55	30,70	31,40
" neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	52,30	—	51,—
Ungarische "	5,43	5,47	5,68
Holländische "	8887,70	8932,30	8939,60

Warenmarkt

Berlin, 6. März. (Produktenbericht.) Am Produktenmarkt trat infolge weiterer Zurückhaltung der Käufer eine verstärkte Abschwächung in der Preisgestaltung ein. Vom Inland hat sich das Angebot bei ermäßigten Forderungen etwas vermehrt, was aber bei der bestehenden Zurückhaltung die Käufer nicht zum Zugreifen veranlaßt. Bei Weizen, Roggen, Gerste und besonders Hafer betrugen die Rückgänge mehrere tausend Mark. In Mehl fanden nur ganz unbedeutende Abschlüsse statt. Auch die Preise für Futterstoffe senkten sich bei lustlosem Verkehr.

Berliner Metallkurse

vom 6. März 1923.

Raffinadekupfer	7300— 7400
Originalhüttenweichblei	2900— 3100
Hüttenrohzink im freien Verkehr	3750— 3850
Original hüttenrohzink	3905,71
Plattenzink	2800— 3000
Originalhüttenaluminium	9295
Hüttenaluminium in Walzen	9345
Bankazinn	22800—23000
Straitszinn	22500—23000
Australzinn	22500—23000
Hüttenzinn	21?00—22500
Reinnickel	12000—12500
Antimon	2400— 2800
Silber	432,50— 435
Elektrolytkupfer	87,84

Hinweis

Großes landwirtschaftliches Güteradreßbuch für Bayern. Nach langen Verhandlungen zwischen dem Statistischen Landesamt, dem Landwirtschaftsministerium und der Bayerischen Landesbauernkammer ist es gelungen, die Herausgabe eines Landwirtschaftlichen Adreßbuches für ganz Bayern in die Wege zu leiten. Das Werk wird ausführliche Angaben über den mittleren und größeren Grundbesitz enthalten, als Mindestgröße ist eine Fläche von etwa 50 Hektar angenommen. Im ganzen werden zirka 6—8000 Landwirtschaftsbetriebe in dem Adreßbuch Aufnahme finden. Solch ein zuverlässiges, mit peinlichster Genauigkeit hergestelltes Nachschlagewerk ist nicht nur für die Landwirtschaft selbst von größter Bedeutung, es wird auch das weitestgehende Interesse der Behörden und anderer Dienststellen, im besonderen Maße auch des Handels und der Industrie erwecken. Das Adreßbuch erscheint im Verlage der Reichenbachschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig, die jetzt schon Vorausbestellungen entgegennimmt.

Verantwortlich: für Politik: Dietrich Eckart; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: K. F. Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Bekanntmachung

Das Schöffengericht bei dem Amtsgerichte München erkennt in der Privatklagesache Krämer Max, Kaufmann in Friedberg, gegen Eckart Dietrich, Schriftsteller, hier, wegen Beleidigung in der öffentlichen Sitzung vom 12. Februar 1923 in Gegenwart: des Amtsgerichtsrates Frank, der Schöffen: a) Jakobi Leonhard, Konditor, hier, b) Deubser Michael, Schlosser, hier, des stellv. Gerichtsschreibers Steindlmüller auf Grund der Hauptverhandlung zu Recht:

Der Angeklagte Dietrich Eckart, geboren am 23. März 1868 in Neumarkt (Opf.), geschieden, Schriftsteller in München, ist schuldig eines Vergehens der Beleidigung und wird deshalb zu einer Geldstrafe von dreitausend Mark, für den Fall der Uneinbringlichkeit zu einer Gefängnisstrafe von zwanzig Tagen sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens und zum Ersatz der dem Privatkläger Max Krämer, Kaufmann in Friedberg, erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten auf dessen Kosten innerhalb eines Monats nach Rechtskraft des Urteils durch einmalige Einrückung der Urteilsformel in der für amtliche Bekanntmachungen üblichen Art in der Zeitung „Völkischer Beobachter" öffentlich bekannt zu machen.

Nach eingetretener Rechtskraft des Urteils gebe ich es als Anwalt des Privatklägers öffentlich bekannt.

Levinger, Rechtsanwalt.

*

Ein gekränkter Hebräer!

Unter dem Titel „Judentaktik" hatten wir das Verfahren des Juden Kraemer in . . . . einer Kritik unterzogen, der sich darüber zu entrüsten erdreistete, daß völkische Zeitschriften ebenfalls in einer öffentlichen Lesehalle auflagen. Wir bezeichneten die Forderung, dies zu unterlassen, als „echt jüdische Frechheit". Der Hebräer klagte wegen „Beleidigung", und es fand sich ein Kadi, der den traurigen Mut hatte, uns zu 1000 M. zu verurteilen. Das nennt man „deutsches Gesetz" . . .

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Germosan-Kapseln (gesetzl. geschützt). — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidphenaz., Phenaz. sal., Chin. Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! — Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Germosanwerk München 50.)

Münchener Theater

Prinzregenten-Theater
Mittwoch, 7. März, abends halb 8 Uhr: Kampl.
Donnerst., 8. März abends 7 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen.

National-Theater
Mittwoch, 7. März, abends halb 7 Uhr: Rigoletto.
Donnerst., 8. März, abends 7 Uhr: Tiefland.

Residenz-Theater
Mittwoch, 7. März, abends halb 8 Uhr: Minna von Barnhelm.
Donnerst., 8. März, abends halb 8 Uhr: Urfaust.

Theater am Gärtnerplatz
Mittwoch, 7. März und Donnerst., 8. März, abends halb 8 Uhr: Faschingshochzeit. Ende 10 Uhr.

Schauspielhaus
Mittwoch, 7. März, abends halb 8 Uhr: Christine. Ende nach 10 Uhr.
Donnerst., 8. März, abends halb 8 Uhr: Peer Gynt. Ende gegen 11 Uhr.

Kammerspiele
Mittwoch, 7. März, abends halb 8 Uhr: Die Kaiserin von Neufundland.
Nachts 9¾ Uhr: 19. literarische Nachtvorst.: Lüge.
Donnerst., 8. März, abends halb 8 Uhr: Die Kaiserin von Neufundland.
Nachts 9¾ Uhr: Die beiden Klingsberg.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Mittwoch, 7. März und Donnerst., 8. März, abends halb 8 Uhr: Die beiden Nachtigallen.

Volks-Theater
Mittwoch, 7. März und Donnerst., 8. März, abends halb 8 Uhr: Der heutige Ambrosius.

Münchner Theater (Blumensäle)
Mittwoch, 7. März und Donnerst., 8. März, abends halb 8 Uhr: Die Schöffin. Ende gegen 10 Uhr.

Gutbürgerlicher **Privat-Mittagstisch** Türkenstraße 31 III.

Colosseum
Dir. G. Acosta. Tel. 26660
Anfang 8 Uhr
Gebr. Wood die elektrisch. Menschen
Experimente mit 500000 Volt
die amerik. Hinrichtung.
6 Junetros 6 Stelzen Akrobaten
5 Lins 5 Kunstradfahrer
5 Hilbecks 5 Musikal.-akrobatischer Tanz-Akt
Karrera in seinen Imitationen
Tilly Abott in ihrer Szene Variété-Erinnerung
Dally Koempel Geigenkünstlerin
Santeys Luft-Sensation
Daladys Die fidelen Geldschrankknacker
und eine Kette weiterer Variété-Kräfte.

UFA
Sendlingertor-Lichtspiele: **Leidendes Land** Ein vaterländ. Zeitbild in 6 Akten
Rathaus-Lichtspiele G.m.b.H.: **Tabea stehe auf** Drama in 6 Akten mit Lotte Neumann in der Hauptrolle
Lichtspiele Dachauerstr. 16: **Ein schwerer Junge** (Das Zirkusmädel) 6 Akte Chaplins Autoll?...
Anfangszeiten in den drei Theatern: Wochentags 2, 4, 6 und 8 Uhr

Der Münchener Treffpunkt für Fremde und Einheimische ist das **Hofbräuhaus am Platzl**

Arbeitsamt für D.E.d.W., Buxheim a. Iller, sucht verbürgt einwandfreie Persönlichkeit ab 1. April als **Kassenvorsteher (-in).** Persönliche Vorstellung zwischen 2–3 Uhr nachm. im Kaffee Heck, Odeonsplatz. Zeugn. mitbringen. R. Hg.-D., Hauptmann a. D.

Junger Nationalsozialist sucht bis zum 15. März, spätestens 1. April **möbliertes Zimmer** Angeb. unter L. A. 1107 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Landwirtsch. Schüler, 19½ Jahre alt, der mit landwirtschaftlichen Maschinen umgehen kann und sich darin weiter ausbilden möchte, **sucht Stelle als Volontär** auf mittelgroßem, neuzeitlich bewirtschaftetem Gut. Angebote unter 1108 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Ankauf **Brillanten, Gold, Platin, Zähne, Gebisse, Doublé** nur Sonnenstraße 5 Ecke Volkstheater
KARL SCHERER, TELEPHON 55154

Nur noch wenige Tage!
Zirkus am Marsfeld Dir. B. Böbbeling
Täglich 7½ Uhr **Deutschlands Erwachen** Vaterländisch. Manege-Festspiel in 12 Bildern.
In den Hauptrollen: Lothar Medrano, Philipp Mebring, Maja Traudie, Carla Galiera
Sonntags 3 u. 7½ Uhr Kinder halbe Preise. Vorverk.: Oberpollinger, Hieber und Zirkuskasse.

Peterhof-Spiele Marienplatz
Inh.: Hans Schneider
Direktion: August Junker
Täglich Vorstellung
Sonn- u. Feiertags 4 und 8 Uhr und vorm. 10 Uhr
Alt-Münchner Frühschoppen Konzert

Suche an deutschem Krankenhaus **Assistenzarztstelle oder Vertretung** Approbation Mai 1920. Angeb. u. Nr. W. 1109 a. d. Anzeigen-Abteilung.

Handlungsgehilfe! Lagerist o. Expedient sucht in größerem Betrieb Münchens bis 1. April Stellung. Angeb. unt. P. H. W. 1105 a. d. Anz. Abt. d. V. B.

Wien-München Hotel Wagner
Sonnenstr. 23
Telephon 53496
Direktion Max Pfahler.
Täglich abends 8 Uhr Gastspiel **Arthur Altmann** Der hervorragende sächs. Meisterhumorist
und das übrige erstklassige März-Programm
Ab 10½ Uhr Bar Wien-München Wiener Stimmungssänger

Anzeigen im Beobachter finden weiteste Verbreitung.

EUGEN SEEGER · MÜNCHEN
Leichtmotorradbau
Trappentreustr. 32 Telephon 51757
Verkaufsstelle: Seidlstraße 15, Telephon Nr. 56933

„Vomo" Leichtmotorrad (D.R.G.M.) 1½ P.S. Viertakt
Verstellbarer Sattel, verstellbare Fußraster, werden auf Wunsch auch mit Zweiganggetriebe und Kupplung geliefert.
Zur Zeit lieferbar in zirka 10 Tagen.
Ferner: EMORA-Einbaurider, Zwei- und Dreiganggetriebe, Motorradteile, Sozinssitze, Werkzeugtaschen, Bereifung, sowie sämtliche Zubehör.

Krim.-Detektiv-Büro und Auskunftei
„Suum-Cuique Detektive"
Leiter: Direktor H. Kirchhoff
Ludwigshafen a. Rh. Seydlitzstraße 5
Tag- und Nacht-Fernruf: 1082.
Mitglied vom Detektus-Ring und Reichsbund Deutscher Detekteien (RDD)
Korrespondenz: Deutsch, Englisch, Holländisch, Französisch. — Verbindungen an fast allen Plätzen der ganzen Welt.
Ia. Referenzen, nachweisbare Erfolge. Geschultes Personal, Fahrrad, Motorrad, Auto, ...
Filialen: Mannheim, T 6, 26; Hostenbach Saar, Kaiserstraße 24; Köln-Deutz, Benjaminstr. 25; Krefeld, Krefelder Str. 69; Charlottenburg, Sybelstr. 62.